

*»Eure Älteren
werden Träume
haben ... «*

Konzeption ›Demografie und Alter«



Evangelische Landeskirche in Württemberg und ihre Diakonie

A

VORWORT

In der württembergischen Landeskirche gibt es viel gute Arbeit mit Älteren; oft wissen wir aber nicht voneinander. In einer Gesellschaft des langen Lebens brauchen wir als Kirche mehr Vernetzung, auch mit anderen gesellschaftlichen Akteuren. In einer älter werdenden Kirche profitieren wir alle von mehr Austausch, von echter Gegenseitigkeit, von neuen Impulsen.

Beispiele aus der Landeskirche zeigen: Es ist verheißungsvoll, in Kirchengemeinden die traditionelle Trennung zwischen Kirche und Diakonie zu überwinden. Es ist verheißungsvoll, neue Formen der Alten- und Seniorenarbeit auszuprobieren und damit auch neue Formen der Selbstorganisation und der Spiritualität zu entdecken!

Es geht um einen Mentalitätswandel. Neugier und eine offene Haltung sind entscheidend. Es kann sich eine neue Freiheit auftun, wenn negative Altersbilder an Macht verlieren, wenn die Vielfalt und Buntheit des Alters entdeckt wird. Es kann sich eine neue Wesentlichkeit auftun, wenn wir uns als evangelische Kirchengemeinden im sozialen Nahraum einbringen und gemeinsam mit anderen an so etwas wie einer Sorge-Kultur weben!

Sorge-Kultur kann nicht verordnet werden. Sie will keimen, wachsen, diffundieren. Dem soll diese Broschüre dienen.

3

Für die Fachgruppe »Demografie und Alter«

Dr. Karin Grau · Hans-Joachim Janus · Johannes Kessler · Dan Peter
Joachim L. Beck · Joachim Botzenhardt · Johannes Bröckel · Richard Haug
Bettina Hertel · Cornelia Reusch · Dr. Joachim Rückle

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort | 3

I. Einleitung | 6

II. Bestandsaufnahme | 9

1. Megatrends | 9
2. Der Altersaufbau der Landeskirche ist den Entwicklungen 20 Jahre voraus | 10
3. Ältere als Chance für Kirche & Gesellschaft | 11
4. Die Verletzlichkeit im Älterwerden fordert Kirche und ihre Diakonie heraus | 13
5. Die Arbeit mit älteren Menschen braucht mehr Aufmerksamkeit in der Kirche | 14
6. Der Stellenwert älterer Menschen im politischen Bereich ist hoch | 15

4

III. Orientierung | 17

1. Biblisch-theologische Perspektiven | 17
2. Vision | 21
3. Ziele | 23

IV. Umsetzung | 25

1. Gelingende Beispiele aus der Praxis | 25
2. Kirchengemeinden und Kirchenbezirke – Akteure vor Ort mit großem Potential | 32
3. Handlungsebene Landeskirche | 35

V. Schlusswort | 37

Materialien

zu II. Bestandsaufnahme | 40

Zu 2. Der Altersaufbau der Landeskirche ist den Entwicklungen 20 Jahre voraus | 40

Zu 3. Ältere als Chance für Kirche & Gesellschaft | 45

Zu 4. Die Verletzlichkeit im Älterwerden fordert Kirche und ihre Diakonie heraus | 53

Zu 5. Die Arbeit mit älteren Menschen braucht mehr Aufmerksamkeit in der Kirche | 55

Zu 6. Der Stellenwert älterer Menschen im politischen Bereich ist hoch | 55

Einrichtungen, Werke und Dienste, die in der Arbeit mit älteren Menschen tätig sind | 57

Literaturverzeichnis | 70

Impressum | 74

I. EINLEITUNG

Mit der Konzeption »*Eure Älteren werden Träume haben ...*« positioniert sich die Evangelische Landeskirche in Württemberg zum Thema »*Demografischer Wandel*« und den damit verbundenen Chancen und Herausforderungen.¹

Die Arbeit mit Älteren ist in der Landeskirche eine zentrale Aufgabe. Der demografische Wandel löst einen starken Impuls aus, sich mit den Umbrüchen in der kirchlichen Arbeit auseinanderzusetzen und diese aktiv zu gestalten.

Es geht um die Transformation und Neuorganisation der Arbeit mit älteren Menschen in der württembergischen Landeskirche und ihrer Diakonie als Antwort auf gesellschaftliche und demografische Veränderungen. Von dieser Transformation sind auch alle anderen Bereiche des kirchlichen Lebens mit betrof-

fen, denn sie haben alle Teil am grundlegenden Transformationsprozess der kommenden Jahre.

Die Kirche kann nur profitieren, wenn sie einerseits die Chancen des demografischen Wandels wahrnimmt und nutzt und andererseits die Herausforderung durch die zunehmende Zahl hochaltriger Menschen annimmt. Sie kann dabei diakonische Professionalität mit kirchengemeindlichem Bürgerengagement und Gemeinwesenarbeit verbinden und als ihre eigene Stärke ins Spiel bringen.

Die Landeskirche bewegt sich von einer stabilen Volkskirche auf eine »*Minderheit mit Zukunft*« zu. Ältere Menschen können darin eine Schlüsselrolle einnehmen. Beide sind dabei, bisher Gewohntes loszulassen und zugleich neue Wege zu gehen.

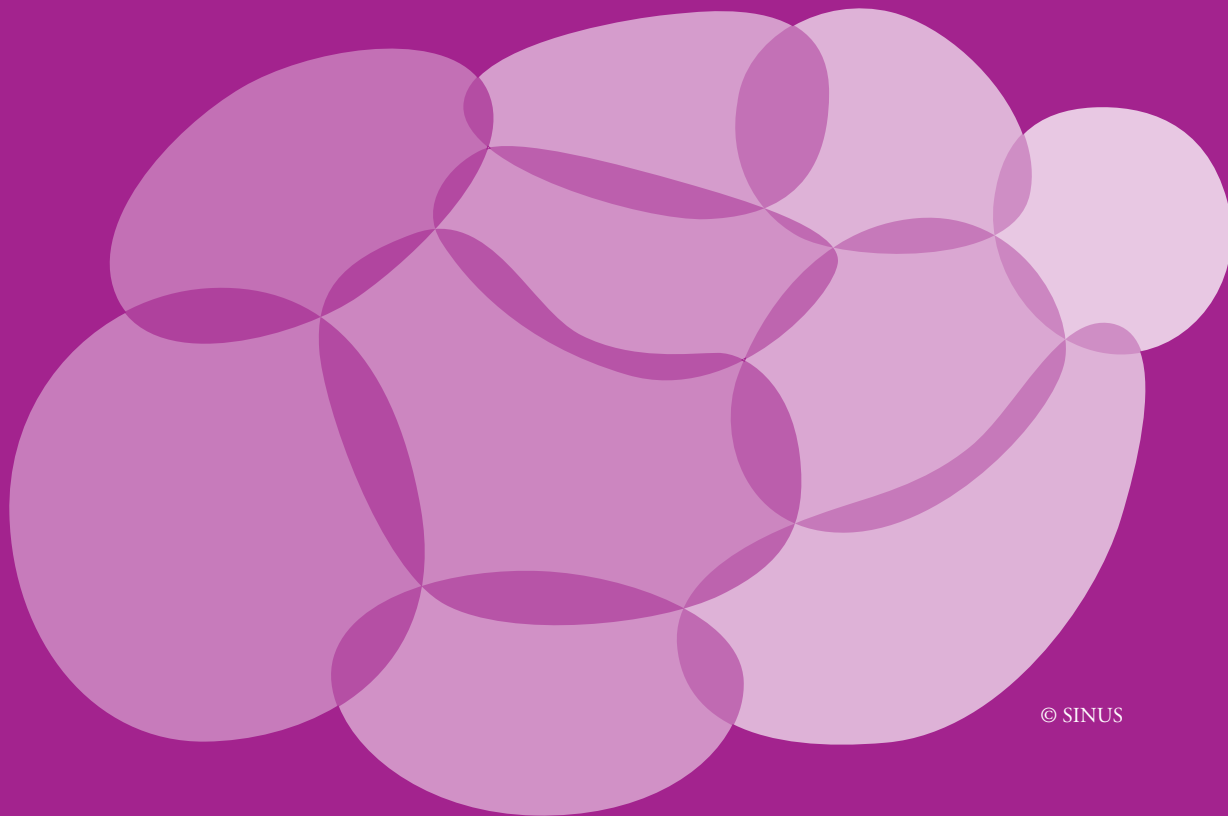
Ausgehend von Beispielen für überraschend neue Wege in Kirchengemeinden und Kirchenbezirken sowie von einer klaren Sozi-

¹ Die vorliegende Konzeption wurde am 24. April 2018 vom Kollegium des Oberkirchenrats verabschiedet.

alraumorientierung wurden Perspektiven für diese Konzeption entwickelt. Der Blick auf Situationen vor Ort zeigt die Chancen des demografischen Wandels und gibt Impulse, um Prozesse in Kirche, Gemeinden, Diakonie, Werken, Einrichtungen und Diensten anzustoßen. Dem knapp gehaltenen Konzeptionstext ist ein ausführlicher Materialanhang ab Seite 39 angefügt.¹

Die Konzeption will die Wahrnehmung von Potentialen fördern und zu einem gezielten Einsatz vorhandener Ressourcen anregen. Sie will die Zusammenarbeit innerhalb der Kirche und im Sozialraum intensivieren und Impulse für die Schaffung notwendiger Strukturen und Netzwerke setzen. Sie möchte anstoßen, dass Impulse gemeinsam entwickelt und durch das Zusammentragen vieler Perspektiven »bunt« und »anregend«, manchmal auch »aufregend« werden – immer aber: *Beteiligung voraussetzen*.

¹ Die Konzeption ist arbeitsteilig entstanden; der Text ist in der Fachgruppe abgestimmt, die unterschiedlichen Sprachstile wurden bewusst belassen. Um der Lesbarkeit willen stehen Erläuterungen zur Bestandsaufnahme (Buchstabe a-x) im Anhang und nicht in den Fußnoten.



© SINUS

II. BESTANDSAUFNAHME

1. MEGATRENDS

Der demografische Wandel vollzieht sich gleichzeitig mit vielfältigen, sich beschleunigenden gesellschaftlichen Veränderungsprozessen. Zu nennen sind beispielsweise Globalisierung, Migration, Umbrüche in den Industriegesellschaften.

Eine Konsequenz des demografischen Wandels ist die zu erwartende Zunahme von Pflegebedürftigen in Deutschland: Prognosen gehen davon aus, dass die Zahl der pflegebedürftigen Menschen in der gesetzlichen Pflegeversicherung bis zum Jahr 2020 auf 2,9 Millionen ansteigt und sich bis zum Jahr 2050 auf 4,5 Millionen fast verdoppelt.

Klassische »bürgerliche Milieus« verändern sich und spalten sich in verschiedene Richtungen auf; bisher kohärente Gruppen verschwinden, traditionelle Muster der sozialen Kommunikation werden abgelöst durch neue Formen der Verständigung und Interaktion. Diese Differenzierungsprozesse betreffen alle Alterskohorten. Auch veränderte Kommunika-

tionsformen und -wege (Digitalisierung, Virtualisierung von gewohnten Lebensvollzügen, Beschleunigung) haben tiefgreifende Auswirkungen auf den Lebens- und Berufsalltag von Menschen.

Christliche Werte verlieren als Leitlinien für die Gestaltung des Lebens eines jeden Einzelnen und für die Gestaltung des Zusammenlebens zunehmend an Bedeutung. Die Kirche in ihren derzeitigen Organisationsformen ist in Gefahr, für das Zusammenleben in örtlichen Gemeinschaften bedeutungslos zu werden.

2. DER ALTERSAUFBAU DER LANDESKIRCHE IST DEN ENTWICKLUNGEN 20 JAHRE VORAUS

Der demografische Wandel wird oft als Problem gesehen, dann wird von »Überalterung« gesprochen. Stattdessen sollte betont werden: Vielen Menschen ist es möglich, ein gutes Leben im Alter zu führen und dabei ihre Lebensumstände bis ins hohe Alter aktiv mit zu gestalten.^a

Das Phänomen einer »Gesellschaft des langen Lebens« tritt zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit auf. Gewonnene Jahre sind aus theologischer Sicht geschenkte Jahre.

Am stärksten wird die Zahl hochaltriger Menschen steigen.^b Prägend für die nächsten 15–20 Jahre wird allerdings die vorübergehend hohe Zahl der »jungen Alten« sein. (s. II.3)

Der demografische Wandel betrifft die Landeskirche deutlich anders und stärker als die Gesamtgesellschaft, die nicht nur von der Zunahme älterer Menschen, sondern auch von Migration mehr und mehr geprägt und bunter wird. Zum einen ist die Landeskirche hinsichtlich des Altersaufbaus der Gesamtbevölkerung um fast 20 Jahre voraus – mit steigender Tendenz.^c

Zum andern wird die Zahl der Gemeindeglieder auf absehbare Zeit deutlich sinken – voraussichtlich von 2016 auf 2030 um ca. 20 Prozent. Die Bevölkerungszahl in Baden-Württemberg dürfte dagegen bis 2030 leicht steigen. Das bedeutet, dass der prozentuale Anteil der Gemeindeglieder an der Gesamtbevölkerung signifikant zurückgehen wird.^d Der Rückgang der Gemeindegliederzahl beruht nicht so sehr auf der »natürlichen Entwicklung« (Geburten und Sterbefälle), sondern vor allem – wohl zu über 70 Prozent – auf Austritten und darauf, dass weniger Kinder getauft werden.^e Evangelische und katholische Kirchenmitglieder werden mehr und mehr zu einer Minderheit.

3. ÄLTERE ALS CHANCE FÜR KIRCHE & GESELLSCHAFT

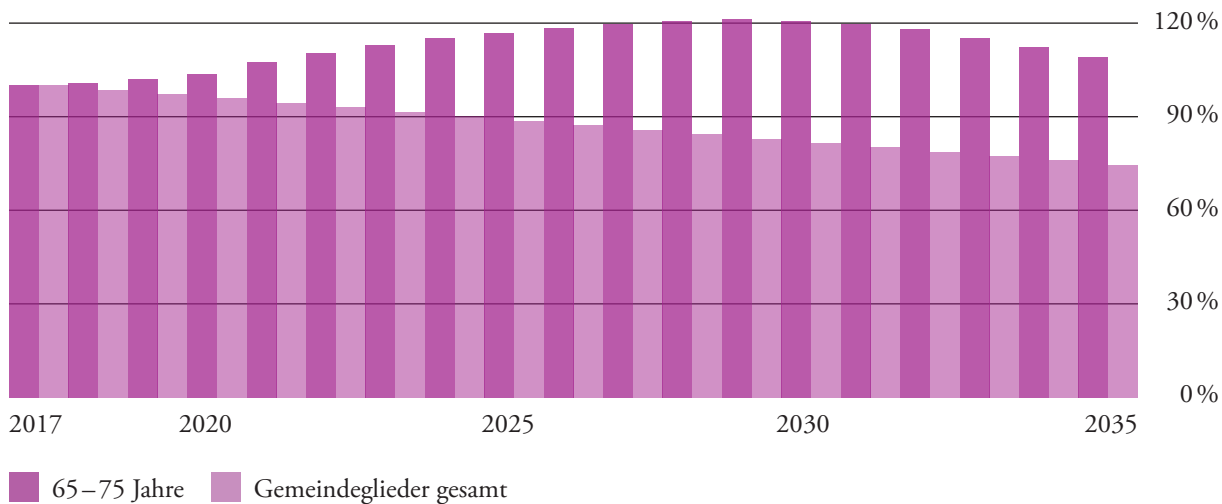
Defizitäre Altersbilder werden dem Alter nicht gerecht. Ältere Menschen wollen als Individuen mit vielfältigen Kompetenzen wahrgenommen werden, nicht nur als »Menschen mit nachlassenden Kräften«.^f

Auch bei hochaltrigen Menschen zeigt sich nicht nur eine erhöhte Verletzlichkeit (Vulnerabilität); vielmehr bestehen bis zum Lebensende Entwicklungspotentiale. Das spricht gegen die Gleichsetzung von hohem Alter und Krankheit.^g Die meisten 65- bis 85-Jährigen sind mit ihrem Leben ausgesprochen zufrieden.^h

Den Wandel der Altersbilder dokumentiert eine Vielzahl von Untersuchungen und Berichten.ⁱ Ältere Menschen sind keine homogene

Gruppe. Die Lebenssituationen und Lebensumstände sind vielfältig und unterschiedlich: »Das Alter hat viele verschiedene Gesichter.«^j

Insbesondere sind die »jungen Alten« – meist werden die 60- bis 75-Jährigen so bezeichnet – eine Chance für Kirche und Gesellschaft; ihre Zahl steigt in den nächsten zwölf Jahren in der Landeskirche um etwa 20 Prozent. Dieses Zeitfenster sollte genutzt werden.

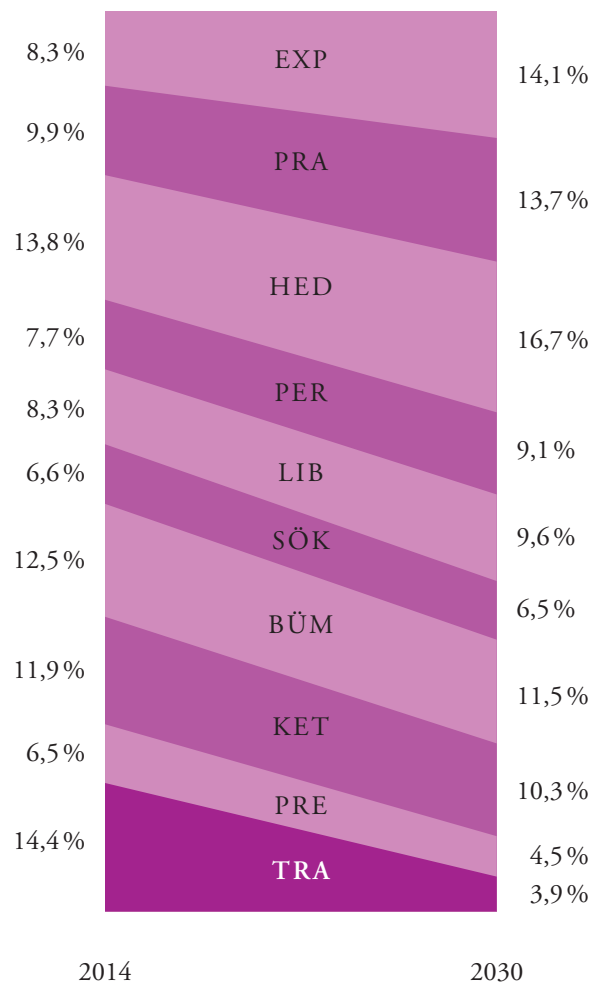


Die »*jungen Alten*« können Wertvolles einbringen: Viele verfügen über eine gute Bildung und berufliche Erfahrung. Sie können freier denken und handeln, da sie nicht mehr in berufliche Zwänge eingebunden sind; und sie haben – was besonders wichtig ist – oft Zeit.

Die »*jungen Alten*« sind in Kirchengemeinden präsent. Die Bereitschaft, sich in Kirche und Gesellschaft einzubringen, ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen.^k Die über 60-Jährigen sind die einzige Altersgruppe, in der die Zahl der Engagierten bis 2030 steigen wird, während es ansonsten deutlich weniger Engagierte geben wird.^l Allerdings nimmt die Kirchenverbundenheit dieser Altersgruppe stark ab, viel mehr als in den anderen Altersgruppen.^m Auch die Milieuzugehörigkeit der »*jungen Alten*« ändert sich deutlich: »*Die 68-er werden 68*«. Die Altersgruppe ist in sich enorm vielfältig. Für die Kirche gilt nicht mehr: »*Die Alten sind sowieso da.*« oder »*Im Alter kommt der Psalter*«.

Signifikant und für die Kirchen von besonderer Bedeutung ist der Rückgang des »*traditionellen Milieus*«. Während im Jahr 2014 14,4% der Bevölkerung in Württemberg (bzw.

34% der Personen über 60 Jahren) diesem Milieu zugerechnet werden konnten, wird angenommen, dass der Anteil in 2030 nur noch 3,9% beträgt.ⁿ



	Milieubezeichnung		Milieubezeichnung
KET	Konservativ-etabliertes Milieu	PER	Milieu der Performer
TRA	Traditionelles Milieu	EXP	Expeditives Milieu
BÜM	Bürgerliche Mitte	PRA	Adaptiv-pragmatisches Milieu
SÖK	Sozialökologisches Milieu	HED	Hedonistisches Milieu
LIB	Liberal-intellektuelles Milieu	PRE	Prekäres Milieu

4. DIE VERLETZLICHKEIT IM ÄLTERWERDEN FORDERT KIRCHE UND IHRE DIAKONIE HERAUS

13

»Verletzlichkeit ist nicht nur in ihren körperlichen, funktionellen Aspekten zu betrachten. [...] Es bestehen enge Zusammenhänge zwischen der sozialen Schichtzugehörigkeit (geringes Haushaltseinkommen) einerseits und der Gesundheit andererseits.«^o

Die Zahl der Pflegebedürftigen in Deutschland wird sich von 2,65 Millionen in 2011 bis 2030 fast verdoppeln, auf voraussichtlich ca. 4,5 Millionen. Etwa 70 Prozent der Pflegebedürftigen wird zu Hause versorgt; darin liegt eine besondere Aufgabe für Kirchengemeinden.^p

Die Zunahme der Pflegebedürftigen stellt die Gesellschaft und nicht zuletzt Kirche und Diakonie vor große Herausforderungen. *»Neue Sorgestrukturen, neue sorgende Gemeinschaften werden immer aktueller werden. [...] Hier kommt den Kommunen, den Kirchen, den Verbänden und den Vereinen große Bedeutung zu. [...] Hier werden Staat, Wirtschaft und Bürgerge-*

sellschaft zu innovativen Formen der Kooperation finden müssen».^q Für Kirchengemeinden liegt hier die Herausforderung und die Chance, sich als »sorgende Gemeinde« zu verstehen.

Die Digitalisierung wird auch das Leben im Alter immer stärker bestimmen, z. B.

durch den Einsatz alltagsunterstützender Technologien (AAL). Als ein Problem zeigt sich dabei, dass Teile der Bevölkerung Gefahr laufen, digital abgehängt zu werden.^r

5. DIE ARBEIT MIT ÄLTEREN MENSCHEN BRAUCHT MEHR AUFMERKSAMKEIT IN DER KIRCHE

Die kirchliche Arbeit mit älteren Menschen geschieht auf vielfältige Weise: in Seniorenkreisen, in der Bildungsarbeit, in der Seelsorge, im diakonischen Handeln. Viele Werke und Dienste arbeiten mit älteren Menschen und für sie – oft unkoordiniert.^s

14

Seniorenkreise leisten eine wertvolle Arbeit; sie sind allerdings wenig vom Leitbild des aktiven Alters geprägt und erreichen deshalb »junge Alte« kaum. Es herrscht in der Kirche oft »ein kirchliches bzw. pastorales Selbstbild der anwaltschaftlichen für- und versorgenden Kirche« vor, das ältere Menschen vor allem als Hilfsbedürftige wahrnimmt.^t

Trotz der hohen Bedeutung im Alltag von Kirchengemeinden ist der Stellenwert der Arbeit mit älteren Menschen in der Landeskirche eher niedrig.^u In anderen Landeskirchen wurden für dieses Arbeitsfeld deutlich mehr Stellen eingerichtet.^v

6. DER STELLENWERT ÄLTERER MENSCHEN IM POLITISCHEN BEREICH IST HOCH

Die Bundesregierung hat 2011 einen Demografiebericht und 2012 eine umfassende Demografiestrategie vorgelegt, die darauf abzielen, die Chancen der Bevölkerungsentwicklung zu nutzen.

Insbesondere in der baden-württembergischen Landespolitik haben die älteren Menschen einen hohen Stellenwert: Die grün-rote Regierung hat 2015 einen »Seniorenpolitischen Kompass« beschlossen. Die Enquetekommission des Landtags »Pflege in Baden-Württemberg zukunftsorientiert und generationengerecht gestalten« hat 2016 zahlreiche Vorschläge präsentiert. Im Koalitionsvertrag der grün-schwarzen Regierung erhält der Bereich der älteren Menschen

hohe Aufmerksamkeit.^w Die Landesregierung hat 2017 zum ersten Mal einen Demografiebeauftragten eingesetzt. Auch in den Kommunen spielt der Bereich der älteren Menschen oft eine große Rolle.^x

Zugleich ist in der Gesellschaft die Wertschätzung der Pflege relativ gering; entsprechend wird die Pflegearbeit nicht ausreichend finanziert.



III. ORIENTIERUNG

1. BIBLISCH-THEOLOGISCHE PERSPEKTIVEN

Die Polaritäten des Lebens spitzen sich im Alter zu. Es gehört zum Wesen von Kirche, sich um alte Menschen zu kümmern und für »junge Alte« Engagement-Räume zu schaffen

BIBLISCHE MERKPOSTEN – DIE (VERGESSENE) WÜRDE DES ALTERS

Für die biblischen Überlieferungen sind die Fragestellungen einer Gesellschaft des langen Lebens noch nicht relevant¹; wohl aber kennen sie differenzierte Aspekte des Alterns.²

In der hebräischen Bibel ist das Reden vom Alter von Ambivalenz geprägt. Hochaltrigkeit erscheint als etwas Erstrebenswertes, wird aber auch als etwas Belastendes erfahren. Alte

Menschen werden grundsätzlich als Teil der Gemeinschaft gesehen.

- *Ehre deinen Vater und deine Mutter* ist als Generationenvertrag zu verstehen (Ex 20,12).
- Nur wenige besonders Gesegnete sterben *alt und lebenssatt*.³
- In Entscheidungssituationen werden die *Ältesten* um Rat gefragt (Ex 3,16).

17

¹ Die mittlere Lebenserwartung im Alten Israel betrug zwischen 35 und 40 Jahren. So Rügger (2016), 59.

² Im Folgenden sind die Verweise kursiv gesetzt und nicht als Zitate mit Fußnoten.

³ Abraham, Gen 25,8; Isaak, Gen 35,29; David, 1 Chr 23,1; Hiob, Hiob 42,17; Jojada, 2 Chr 24,15.

- Alte wie Abraham und Sara werden gerufen, nochmals *aufzubrechen* (Gen 12,1).
- Altern kann bedeuten, bis zuletzt sehr lebendig, *fruchtbar und frisch* zu sein (Ps 92,15).
- Zum Alter gehören aber auch *die bösen Tage* (Pred 12,1–7; Ps 90,10)
- Im Neuen Testament wird dem Alter wenig eigene Bedeutung beigemessen. Das Augenmerk liegt auf der Möglichkeit des Neuanfangs, die an kein Alter gebunden ist.
- Hanna und Simeon sind voller Erwartung des kommenden Heils (Lk 2,31), dazu kommen Zacharias und Elisabeth – vier alte Menschen in der Geburtsgeschichte Jesu!
- Dem betagten Nikodemus wird von Jesus ein Weg gezeigt, von Neuem geboren zu werden (Joh 3,3).

Apg 6,1 macht deutlich: Witwen, vermutlich ältere Frauen – in dieser Erzählung mit Migrationshintergrund – konnten auch in der christlichen Gemeinde vergessen und übersehen werden, trotz aller angemahnten inner- und zwischengemeindlichen Fürsorgepflicht (1. Kor 12 f; 2. Kor 8–10).

Mit dem biblischen Befund korrespondieren Erträge des gegenwärtigen gerontologischen Diskurses. Hier sind die bleibende Plastizität¹ des Alterns und die sich im Alter verstärkende Polarität² des menschlichen Daseins hervorzuheben.

THEOLOGISCHE KONSEQUENZEN

In einer Gesellschaft des langen Lebens bleibt es ein hoher Wert, sich nicht nur von Gott, sondern auch vom Menschen, also auch vom alten Menschen, *kein Bildnis* zu machen (Ex 20,4). Bis zuletzt ist der Mensch im Wer-

¹ Rügger (2007), 146. Auch der Verweis auf die Hirnforschung ist hier hilfreich: Bis ins hohe Lebensalter ist das Gehirn »bildbar« und können Fähigkeiten und Fertigkeiten, Erkenntnisse und Wissen neu dazu oder wieder gewonnen werden.

² Z. B. Riedel (2010), 9: »Altern bedeutet zweierlei: Leben ausschöpfen und Leben loslassen.«

den; ja, sogar *mitten im Tod sind wir im Leben* (Martin Luther).

*Im Alter neu werden können*¹ ist eine zutiefst christliche Zielperspektive, die uns im Umgang mit dem Alter sowohl vor Defizit- als auch vor Anti-Aging-Orientierung bewahrt.

In einer auf Autonomie und Jugendlichkeit setzenden Gesellschaft setzen wir auf ein Menschenverständnis, das *»um die ›ganze‹ Wahrheit weiß, dass Unabhängigkeit und Abhängigkeit, [...] Aktivität und Passivität zum vollen Menschsein gehören«*².

Christliche Gemeinden denken generationenübergreifend und bringen sich als Teil einer *sorgenden Gemeinschaft*³ ein, in der Langlebigkeit und Hochaltrigkeit integriert werden, in der das Alter geschätzt wird, Pflegebedürftigkeit und andere sogenannte Altersdefizite nicht weiter individualisiert und tabuisiert werden.

Alte und Demenzkranke sind nicht nur Aufgabe für die Kirche, sie *sind* Kirche. Wir glauben: Gott vergisst uns nicht, auch wenn wir alles vergessen.

Gerade im Blick auf Alter und Hochaltrigkeit gilt die Warnung vor einer *»Tyrannei des*

1 EKD (2010).

2 Rüeegger (2007), S. 171.

3 Orientiert an der Vision Sacharjas; dieser sieht auf den Plätzen Jerusalems alte Männer und Frauen sitzen, umgeben von spielenden Kindern (Sach 8, 11 ff.).

*gelingenden Lebens*¹. Und nicht zuletzt geht es auch darum, »eine letzte Enklave der Zwecklosigkeit«² zu bewahren.

Kirchliches Handeln speist sich aus der Hoffnung des Reiches Gottes³, das heute bereits zeichenhaft erfahrbar ist. Es gehört zum Verständnis des christlichen Glaubens, dass alle

Menschen unabhängig von ihrem Lebensalter Verantwortung für diese Welt tragen.

-
- 1 Gunda Schneider-Flume (2008) macht deutlich, dass jedes menschliche Leben »gegeben« ist und ohne Bedingung kostbar ist und bleibt. Leben bleibt somit unverfügbar – und die Erwartung, dass Leben (von der Zeugung bis zum Tod) gelingen soll, ist unmenschlich. Auch die Brüche im Leben, das Misslingen und Scheitern, Schuld und Verzweifeln sind aufgehoben in der umfassenden und zurechtbringenden Gnade Gottes. »Verstehen wir unser Leben als Fragment, können wir aufatmen und leben« konnte Henning Luther pointiert formulieren.
 - 2 Bejick (2013), 15: Gerade dort, wo die üblichen Leistungsideale einer Gesellschaft nicht mehr »tragen«, wird erkennbar, was die Würde des Menschen ausmacht. »Angesichts der Selektion und Optimierung von Menschen bereits im vorgeburtlichen Stadium, ihrer Unterwerfung unter Effektivität und Erfolg von Kindheit an, kann die ›Weisheit des Alters‹ doch nur eine letzte Enklave der Zwecklosigkeit, Nutzlosigkeit, ja Sinnfreiheit sein! Wo alle ehemals anarchistischen Freiräume von der Sexualität bis Intimität und Bindung marktwirtschaftlich besetzt und definiert sind, kann Alter als kollektives Schicksal, ein letztes Biotop, heißt einen Lebens-Raum bieten für gegenseitige Abhängigkeit, Barmherzigkeit, Gnade.«
 - 3 Erinnerung sei an die beiden Blumhardts in Bad Boll und auch an Wicherns Stegreifrede (1848), in welcher die Herausforderung einer Gemeinwohlorientierung der gemeindlichen Arbeit deutlich benannt ist. Die Reich-Gottes-Verheißung hat Folgen: Mit Not und Leid finden sich Kirchengemeinden nicht ab, sie engagieren sich für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Das Wohl der Stadt und derer, die darin leben, lieben und leiden ist ihr Auftrag (Jer 29,7). So werden (Kirchen-)Gemeinden zum Salz der Erde und Licht der Welt (Mt 5).

2. VISION

Kirche¹ ist Gemeinschaft der Hoffenden, sie ist zur Freiheit berufen und das meint: immer wieder neu anfangen zu können.² Sie versteht die Veränderungen, die sich in der Gesellschaft vollziehen, als Chance und nicht als Bedrohung. Es ist wie ein Aufbruch in ein neues Land,³ auch mit Sorgen und Angst verbunden.

Neue Einsichten und Haltungen prägen kirchliches Handeln und Leben – nicht als Alternative zu guten alten Denkansätzen, sondern in deren Erweiterung und Vertiefung:

Kirche ermöglicht Teilhabe und Teilgabe.

Menschen finden in der Kirche(ngemeinde) Raum zum Gestalten und Mitwirken. Sie bringen sich mit all dem, was sie sind und haben, ein. Eine Gemeinschaft der mit- und füreinander Sorgenden entsteht. So bekommen z. B. Menschen mit dementieller Erkrankung Beteiligungsmöglichkeiten neben allen Hilfsangebo-

ten. Sie erweitern die kirchliche Frömmigkeit durch körpernahe Spiritualität. Auch »junge Alte« finden in Kirche(ngemeinden) Gestaltungsspielräume.

Kirche lebt die Normalität der Verschieden-

heit. »junge Alte«, Menschen mit Demenzerkrankung, Pflegende Angehörige, Großeltern mit Enkelkindern – sie alle sind mit ihren Gaben Teil der Gemeinschaft der Hoffenden. Im Miteinander entsteht ein Mehr, geteilte Hoffnung wird lebensbestimmend.

1 »Kirche« meint im Folgenden die verfasste Kirche und ihre Diakonie.

2 Vgl. Moltmann (2014).

3 In der Hebräischen Bibel wird der Exodus als das »Urdatum« der Geschichte Gottes mit seinem Volk verstanden. Und: die zweite »Exoduserzählung« von Abraham und Sarah zeigt: In der Fremde, im Unbekannten neu anfangen ist gesegnet.

Kirche nimmt Gestalt an und ereignet sich in generationenübergreifenden Lernorten. Kompetenzen und Erfahrungen der Menschen mit mehr Lebenserfahrung bereichern gesellschaftliches und kirchengemeindliches Leben. In sorgenden Gemeinschaften sind ältere Menschen Subjekt – nicht Objekt.

Kirche verflüssigt ihre Strukturen. Durch Vernetzung der Akteure und Einrichtungen, Dienste und Werke werden Synergien genutzt und eine Versäulung kirchlicher Arbeit abgebaut. Dies gilt auch für das Zusammenwirken von Kirchengemeinde, Distrikt, Kirchenbezirk, Kreisdiakonieverband, Prälatur und Landeskirche.

Kirche ist Akteurin im Gemeinwesen. Als Salz der Erde und Licht der Welt sind Kirche(ngemeinden) Teil der Stadt, um deren Wohl sie sorgen, gemeinsam mit allen Menschen guten Willens. Kirche(ngemeinden) kooperieren mit

anderen Institutionen, Vereinen, Kommunen, Schulen.

Kirche nimmt unterschiedliche Lebensentwürfe der Menschen, deren Themen, Interessen, Möglichkeiten und Bedarfe ernst¹. Milieusensibel werden Beteiligungsräume und Angebote entwickelt. Traditionelle, sorgende Seniorenarbeit (Kaffeenachmittage, Seniorenkreise, Diakoniestationen, Nachbarschaftshilfe, Beratungsangebote ...) sowie Menschen und Gruppen, die sich bürgerschaftlich engagieren, sind Beispiele für die unterschiedlichen Lebensentwürfe und Gestaltungsmöglichkeiten von Menschen.

¹ Nicht die Alterskohorte ist ausschlaggebend, sondern die Interessen und Möglichkeiten. So wird die Segmentierung der Kirchlichen Arbeit »aufgebrochen« – besser: ergänzt – durch generationenübergreifendes Gestalten.

3. ZIELE

Die Evangelische Landeskirche in Württemberg und ihre Diakonie positionieren sich mit den folgenden Zielen, weil sie mit ihrem Auftrag, in ihren Strukturen und mit ihrem Handeln für die Gesellschaft eine wichtige Gestaltungskraft sind.

Kirche und Diakonie ...

1. ... schärfen das Bewusstsein für die demografischen Veränderungen und die darin liegenden Chancen,
2. ... nutzen ihre Potenziale als Orte der Mitgestaltung und der Beheimatung und nehmen ihren Auftrag in sorgenden, sozialraumorientierten, generationenübergreifenden Netzwerken wahr,
3. ... sind in der Stadt- und Dorfgesellschaft zivilgesellschaftlich attraktive Partner, indem sie mit profilierten Angeboten die Vielfalt und Heterogenität älterer Menschen aufnehmen,
4. ... vernetzen ihr Handeln und Arbeiten ganz selbstverständlich und nutzen die

Chancen und Potentiale übergreifender Kooperation mit möglichst vielen auf allen Ebenen,

5. ... nehmen Fragen nach dem Sinn des Älterwerdens in Seelsorge, Bildung und im Öffnen von Engagement-Räumen auf,
6. ... heben den Schatz der »jungen Alten« und entwickeln Gestaltungsräume für vielfältige, eigenverantwortliche ehrenamtliche Beteiligungsformen,
7. ... leisten einen Beitrag zum Recht auf lebensbegleitendes Lernen, indem sie die Begleitung des »Alterns« als Aufgabe kirchlicher Bildungsarbeit würdigen,
8. ... reflektieren die Altersstruktur ihrer Mitarbeiter*innen und machen den Faktor Demografie zum integralen Bestandteil eines neu aufgestellten Personalmanagements,
9. ... stellen in den Mittelpunkt ihres Selbstverständnisses und Handelns nicht das Selbsterhaltungsinteresse, sondern die Aufgabe »*der Stadt Bestes*«¹ zu suchen, im Gemeinwesen Gutes zu tun.

¹ Jer 29,7

*Suchet
der Stadt
Bestes!* Jer 29,7

IV. UMSETZUNG

1. GELINGENDE BEISPIELE AUS DER PRAXIS

An vielen Stellen existieren in der Evangelischen Landeskirche bereits überraschende Kooperationen im Sozialraum, von denen im Folgenden acht exemplarisch vorgestellt werden – ganz im Sinne des Auftrags »der Stadt Bestes zu suchen«.

1. Evangelisches Familienzentrum
Bernhausen
2. Demografie-Prozess im Kirchenbezirk
Neuenbürg
3. einKLINKen Ludwigsburg
4. Kirche findet Stadt: PAULA Pfullingen
5. »lebenswert« ein Nachbarschaftsprojekt der
Ev. Kreuzkirchengemeinde Reutlingen
6. Ehrenamtlich unterwegs für ältere
Menschen in Eislingen und Ottenbach
7. Diakonische Gemeinde und Netzwerk
»Sorgende Gemeinschaften« in Groß-
deinbach
8. Letzte Fragen: Esslingen im Dialog

1. Evangelisches Familienzentrum Bernhausen

Ursprünglich gedacht für die Familien der drei evang. Kindertageseinrichtungen hat sich das Evangelische Familienzentrum über die Jahre zu einem Treffpunkt für alle Generationen entwickelt. Die Vision war, einen Ort zu schaffen, an dem sich alle Generationen zu Hause fühlen, wo Menschen auf offene Ohren und offene Herzen treffen. Füreinander da sein, sich einladen, aufeinander achtgeben – eine Gemeinschaft, die für einander sorgt.

Von Anfang an gab es verschiedene offene Angebote, bei denen man einfach ohne Anmel-

derung vorbeikommen kann: Beim Montagsfrühstück können Menschen aller Generationen die Woche mit einem leckeren Frühstück gemeinsam beginnen. Jeden Dienstag genießen Familien, Senior*innen, Singles und Schüler*innen beim offenen Mittagstisch im Gemeindesaal der Johannes-Kirche ein leckeres und preisgünstiges Mittagessen. »*selbst!gemacht*« ist ein Treffpunkt für Kreative und solche, die es werden wollen. Das Themencafé im Evangelischen Familienzentrum will Anregungen für die Familien- und Erziehungsarbeit geben und in dieser wichtigen Aufgabe stärken und unterstützen. Im Projekt »*wellcome*« unterstützen Ehrenamtliche, darunter auch einige Senior*innen, junge Familien, die ein Baby bekommen haben. In der Regel findet einmal im Monat um 11 Uhr ein Familiengottesdienst mit anschließendem Bring & Share-Mittagessen und anschließenden gemeinsamen Aktionen statt. Das Evangelische Familienzentrum ist seit 2017 ins Bundesprogramm »*Mehrgenerationenhaus*« aufgenommen.¹

2. Demografie-Prozess im Kirchenbezirk Neuenbürg

Der Kirchenbezirk Neuenbürg im Nordschwarzwald richtet seine kirchliche Praxis auf der Basis der demografischen Herausforderungen bis 2030 neu aus. In einem modularisierten Prozess erarbeitete er hierzu sozialraum-, lebenswelt- und gemeinwesenorientierte Konzepte und zukunftsfähige Strukturen für die Arbeitsfelder Kinder, Jugend und Bildung, Arbeitswelt und Mobilität. Ein Themenschwerpunkt war dabei »*Alter und Gesundheit*«.

Beraten wurde der Prozess von ZMiR (Zentrum für Mission in der Region der EKD), als Projektpartner waren einbezogen das Beraterteam von SPI, die landeskirchliche Projektstelle Alter neu gestalten und einzelne Expert*innen des Evangelischen Jugendwerks und der Projektstelle »*Neue Aufbrüche*«. Die Vernetzung der Beteiligten »*vor Ort*« mit landesweiten und bundesweiten Stellen wurde als wichtige Unterstützung empfunden. Ebenfalls fanden Ein-

¹ Vgl. → www.familienzentrum-bernhausen.de

gang Praxisimpulse aus der anglikanischen fresh ex-Bewegung.

In mehreren Präsentations- und Entscheidungsgängen wurden die Ergebnisse der Untergruppen in der Bezirkssynode beraten und im Frühjahr 2018 abschließend entschieden.

Eine Konsequenz war die Gründung des »Netzwerks 60 plus«, eine Art Bezirksarbeitskreis Senioren. Aus Mitteln »Neue Aufbrüche« konnten 25 % Stellenanteile einer pädagogischen Mitarbeiterin finanziert werden. Inhaltlich will man innovative, milieusensible Impulse für die exemplarische Entwicklung einer Seniorenarbeit 60 plus (»Bestager«).

Bemerkenswert sind das hohe Engagement von Haupt- und Ehrenamtlichen sowie die Vielfalt der angestoßenen Transformationsprozesse.¹

3. einKLINKen Ludwigsburg

EinKLINKen ist ein Projekt der Klinikseelsorge im und für den Landkreis Ludwigsburg und wird von der evangelischen und katholischen Kirche getragen. Die Kliniken und der Kreisdiakonieverband Ludwigsburg unterstützen die Arbeit.

EinKLINKen klinkt sich dort ein, wo Menschen in den ersten Tagen nach einem Klinikaufenthalt Unterstützung brauchen – unabhängig von Nachbarschaftshilfe oder ambulanter Pflege, manchmal in Ergänzung.

Patient*innen werden heutzutage sehr früh wieder aus dem Krankenhaus entlassen. Oft ist die Rekonvaleszenz nicht abgeschlossen und die Entlassenen brauchen zuhause mindestens in den ersten Tagen Unterstützung. Diese Unterstützung geschieht in der Regel durch Angehörige oder auch Nachbarn. Die Beobachtung ist, dass dieses soziale Netz immer wieder bei ein-

¹ Die Auswertung des gesamten Prozesses und seiner Ergebnisse liegt unter folgendem Titel vor: »Zukunft heute gestalten. Der Kirchenbezirk Neuenbürg auf dem Weg ins Jahr 2030. Ein Demographie-Prozess« (S.121). Direkt erhältlich beim Dekanat Neuenbürg oder im Online-Shop der Diakonie:

→ <https://diakonie-webshop.de/>

zelen Patient*innen fehlt – aus welchen Gründen auch immer.

Deshalb wurde 2008 das Projekt EinKLIN-Ken gegründet. Mittlerweile arbeiten um die 50 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen im gesamten Landkreis Ludwigsburg für dieses Projekt. Sie unterstützen beim Ankommen zuhause, bei einem ersten Einkauf, beim ersten Arztbesuch oder auch beim Kofferpacken für einen Reha-Aufenthalt.

Das Angebot von EinKLIN-Ken ist auf die Kliniken und die Orte im Landkreis Ludwigsburg begrenzt. Es ist kostenlos und unabhängig von Weltanschauung und Religionszugehörigkeit.¹

4. Kirche findet Stadt: PAULA Pfullingen

Seit 2013 wurde das Projekt PAULA (Pfullingens Alltagsunterstützung für das Leben im Alter und bei Behinderung) von der Samariterstiftung in Zusammenarbeit mit der Diakoniestation Pfullingen aufgebaut. PAULA ist

einer der 18 Pionierstandorte von »*Kirche findet Stadt*«. In den vergangenen Jahren haben sich hier viele Bürger und Bürgerinnen aus Pfullingen engagiert.

Die Samariterstiftung entwickelt die Erfahrungen mit dem Projekt PAULA weiter und baut die Angebote gezielt aus. Das Projekt will insbesondere der Einsamkeit und Isolation von Menschen entgegenwirken und gegenseitige Unterstützung ermöglichen. PAULA möchte zur Verbesserung der Lebensqualität in Pfullingen beitragen. PAULA ist eines von vielen anderen Projekten des Treffpunktes Kutscherhaus – dem öffentlichen Treffpunkt in Pfullingen.

Zukünftig steht PAULA auf zwei Säulen:

- Der Besuchsdienst wirkt einer Vereinsamung von Hilfs- und Pflegebedürftigen zuhause entgegen. Freiwillig Engagierte besuchen ältere Menschen zuhause, un-

¹ → www.rkh-kliniken.de/aufenthalt/seelsorge/einklinken/

→ www.meinekirche.de/einklinken.html

terhalten sich, gehen spazieren, spielen gemeinsam, lesen vor etc.

- In der Angehörigengruppe »Beginnende Demenz« erfahren Angehörige von Menschen mit beginnender dementieller Erkrankung Unterstützung und Orientierung durch den gemeinsamen Austausch und können neue Perspektiven für ihren Alltag entwickeln.

5. »lebenswert« ein Nachbarschaftsprojekt der Ev. Kreuzkirchengemeinde Reutlingen

Das Nachbarschaftsprojekt »lebenswert« will ...

... aktive, unterstützende Nachbarschaft fördern

... Akteure miteinander vernetzen

... Gestaltungsräume öffnen, in die Menschen ihre Interessen und Anliegen einbringen können.

Ausgangspunkt waren Überlegungen des Kirchengemeinderats 2011 zu einer Netzwerk-Gemeinde. Zurzeit gibt es über 30 – meistens neue – Gruppen und Aktionen:

vom Frauenstammtisch und Männerstammtisch über den Literaturkreis und Häkel- und Strickcafé bis zu Straßenaktionen, Quartiersflohmarkt/ Kreativmarkt, Wandern mit andern etc. Zu den Projektpartnern gehören Schulen, Kirchengemeinden und eine Moschee, Sportvereine, soziale Einrichtungen, der Einzelhandel und die Stadt Reutlingen. Eine Stiftung ist geplant, um eine hauptamtliche Begleitung sicherzustellen.

6. Ehrenamtlich unterwegs für ältere Menschen in Eislingen und Ottenbach

In Eislingen und Ottenbach wurde in breiter Allianz (Krankenpflegevereine, Kommunen, Pflegekasse, Kirchenbezirk, Christuskirchengemeinde) die Sozialdiakonische Stelle Ehrenamtsförderung geschaffen. Seit Mai 2015 ist diese Stelle besetzt mit einer Sozialarbeiterin, die als Ehrenamtsmanagerin im Seniorenbereich tätig ist. Ihre Aufgabe ist es, ehrenamtliche Mitarbeiter*innen zu gewinnen, fachlich zu begleiten und mit ihnen kleine soziale Projekte zu entwickeln. Die Angebote sollen älteren, einsamen, demenzkranken und hilfsbedürftigen Menschen, die möglichst lange zuhause woh-

nen bleiben möchten, Unterstützung bieten und Begegnung ermöglichen.

Entstanden sind u. a. zwei Frühstücksgruppen mit Programm für Senioren mit und ohne Demenz, Besuchsdienste, ein monatlicher Mittagstisch, Spielenachmittage, wöchentliches offenes Singen, eine Erzähl- und Schreibwerkstatt und eine Feierstunde an Heiligabend für Alleinstehende.

Ein Teil der Angebote ist in Kooperationen mit dem Demenznetzwerk und der Seniorenberatung der Stadt Eislingen, den Kirchengemeinden, der Kommune Ottenbach, der AWO Eislingen und dem Altenzentrum St. Elisabeth entstanden. Die örtlichen Krankenpflegevereine sind besonders wichtige Kooperationspartner. Durch die gemeinsamen Aktivitäten und Angebote haben sie in Eislingen und Ottenbach ein neues Profil und eine Zukunftsperspektive gewonnen.

7. Diakonische Gemeinde und Netzwerk Sorgende Gemeinschaften in Großdeinbach

Die ev. Kirchengemeinde Großdeinbach sieht sich als diakonische Gemeinde und Teil

im Netzwerk der Dorfgemeinschaft, mit dem Auftrag, ein gutes Zusammenleben im Dorf zu unterstützen.

Dazu gehört auch das Projekt »*Netzwerk Sorgende Gemeinschaften*«. Es zielt auf Sorge vor Ort, dezentral, im kleinen Umkreis, in der Nachbarschaft. Die Projektleitung liegt in den Händen einer Pflegepädagogin der Stadtverwaltung Schwäbisch Gmünd.

Der Runde Tisch »*Sorgende Gemeinschaft*« ist ein vierteljährlicher Treffpunkt aller Akteure, die das Gemeinwesen gestalten wollen, dazu gehören Vertreter*innen aus den Kirchengemeinden, dem Krankenpflegeverein, verschiedener örtlicher sozialer Einrichtungen, der Kommune und engagierte Bürger*innen. Gemeinsam werden Ideen entwickelt, koordiniert und vernetzt.

Aktuell wurde der Bedarf nach Informationen rund um das Thema »*Unterstützungsmöglichkeiten im Alter*« aufgegriffen und daraus eine Veranstaltungsreihe entwickelt.

Die vom Runden Tisch initiierten Vorträge finden gute Resonanz: »*Wie kann ich gut zuhause alt werden? – Unterstützungsmöglichkeiten für das Leben zuhause*« oder »*Die eigenen Interessen wahren: Wer handelt für mich, wenn ich*

nicht mehr kann? – Informationen zu Vollmacht, Betreuungsverfügung, rechtliche Betreuung» oder »Gut vorbereitet für die letzte Reise – Erfahrungsberichte und professionelle Hilfsmöglichkeiten in der Sterbebegleitung«.

Weitere Initiativen, die aus dem Austausch am Runden Tisch erwachsen sind, sind ein monatlicher Spieletreff, der generationenübergreifend Spielbegeisterte verbindet oder ein Ausflugsangebot speziell für ältere Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf.

Das Ziel der Sorgenden Gemeinschaft ist, Menschen, Orte und Aktivitäten zu verbinden, indem sie Netzwerke findet, stärkt und gestaltet.

8. Letzte Fragen: Esslingen im Dialog

Hospizarbeit und Palliative Care sind zum festen Bestandteil der Versorgung am Lebensende geworden – bislang allerdings überwiegend auf Institutionen beschränkt. Das Projekt geht einen Schritt weiter, indem es die Esslinger Gesellschaft in die Verantwortung für ein gutes Leben und Sterben einbezieht. Menschen aus ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen kommen ins Gespräch und machen sich

Gedanken, wie in Esslingen bis zuletzt gut gelebt werden kann. Dem liegt die Überlegung zugrunde, dass für ein gutes Lebensende nicht nur Profis verantwortlich sind, sondern jeder Mensch in seiner Rolle als Angehörige, Freund, Nachbar, Arbeitskollegin u. a. m. etwas zum guten Leben und Sterben beitragen kann.

Am Anfang des Projektes stehen Workshops, in denen Interessierte für die Moderation für Gesprächsrunden fit gemacht werden. Die Teilnehmer*innen dieser Workshops initiieren in der Folge in ihrem jeweiligen Umfeld kleine Gesprächsgruppen – im Verein, am Arbeitsplatz, in Schulen, im Pflegeheim oder in ihrer Kirchengemeinde. Menschen bringen Erfahrungen mit hospizlichen Themen ein und erzählen, welche Sorgeerlebnisse sie haben. So entwickeln sich Zukunftsthemen für die Sorgeskultur in Esslingen.

- Was und wie kann Nachbarschaftlichkeit zur alltäglichen Sorge beitragen? Nachbarschaft ist eine Kunst, eine kollektive Kunst. Es braucht Mut, die eigene Hilfsbedürftigkeit zu zeigen, ohne sich schämen zu

müssen. Und es braucht Personen, die Hilfe »annehmbar« anbieten.

- Welche Alltagshilfen müssen im öffentlichen Raum entwickelt werden? Durch Mobilitätsdienste helfen, Einsamkeit zu vermindern, Hilfelotsen als Ansprechpartner im Heim, Quartier, in der Kirchengemeinde.
- Welche spirituellen Fragen stellen sich uns und wie können wir damit umgehen? Sensibilität für die veränderten religiösen

Bedürfnisse entwickeln und in einfacher Sprache kommunizieren. Neue Formen und Rituale entwickeln und gestalten.

- Das Anliegen der Sorge weiter in den Sozialraum hinein zu tragen, damit sich das soziale Klima in der Stadt erwärmen kann.

Prof. Dr. Andreas Heller und Dr. Patrick Schuchter von der Alpen-Adria Universität Klagenfurt begleiten das von der Lechler Stiftung und dem Förderverein des Hospiz Esslingen finanzierte Projekt wissenschaftlich.

2. KIRCHENGEMEINDEN UND KIRCHENBEZIRKE – AKTEURE VOR ORT MIT GROSSEM POTENTIAL

Die genannten Beispiele zeigen: Kirchenbezirke und Kirchengemeinden, bzw. Kommunen und Landkreise, sind die entscheidenden Handlungsebenen, in denen die Veränderungsprozesse, die durch den demografischen Wandel angestoßen werden, gestaltet werden müssen.

- Die Kirchengemeinden und Kirchenbezirke nehmen die gesellschaftlichen und demographischen Veränderungen an und stellen sich den Herausforderungen einer neuen Arbeit mit älteren Menschen.
- Die Angebote werden vielfältiger und diversifizierter. Kooperation der Kirchengemeinden und Absprachen im Distrikt, Kirchenbezirk und Kreisdiakonieverband

sind dazu notwendige Voraussetzung. Niemand kann alles anbieten.

- Die traditionelle, sorgende »Seniorenarbeit« für die über 75-Jährigen (Kaffeenachmittage, Seniorenkreise, Diakoniestation, Nachbarschaftshilfe, Beratungsangebote ...) wird wertgeschätzt und gestärkt. Vielerorts ist Gemeindearbeit faktisch Arbeit mit Älteren. Ehrenamtliche, Gottesdienstbesucher*innen, Sänger*innen in Chören und Teilnehmer*innen bei Konzerten, Veranstaltungen, Gruppen und Kreisen sind mehrheitlich über 60 Jahre alt. Die bisherige Seniorenarbeit ist und bleibt wertvoll, ist aber nicht zureichend.
- Es braucht innovative und mutige Aktivitäten als Ergänzung, die ...
 - ... milieusensible, also an unterschiedlichen Lebensentwürfen orientierte Ansätze wählen,

... engagierte »junge Alte« als Subjekte der Gemeindearbeit entdecken und ihre Beteiligung mit eigenen Ideen zulassen und fördern,

... sich an Themen und Interessen orientieren und nicht primär an einer Alterszielgruppe (Neue Formen der Arbeit mit älteren Menschen geschehen selbstverständlich generationenübergreifend. Posaunenchoräle leben das heute schon.),

... sich dem Gemeinwesen öffnen und mit anderen (Kommune, Vereine, Selbsthilfegruppen, private Initiativen, Kirchengemeinden ...) kooperieren.

- Kirchenbezirke und Kirchengemeinden verstehen sich als Teil der »Sorgenden Gemeinde« bzw. Gemeinschaft. Die Zusammenarbeit von Kirchengemeinde bzw. Kirchenbezirk mit Diakonischen Einrichtungen und Diensten (u. a. im Bereich Altenhilfe, Diakonie- und Sozialstationen,

- aber auch Jugendhilfe) ist integraler Bestandteil einer »Sorgenden Gemeinde«.¹
- Weitere Aspekte einer »Sorgenden Gemeinde« können sein:
 - Gestaltungsräume und Möglichkeiten des bürgerschaftlichen, zivilgesellschaftlichen Engagements schaffen,
 - Pflegende Angehörige (und damit die »Mittlere Generation«) mit ihren Bedürfnissen und Belastungen wahrnehmen,
 - zu Hause lebende Hochaltrige begleiten und unterstützen,
 - Entlastungsräume für Angehörige schaffen,
 - zielgruppenspezifische Seelsorge und Gespräche anbieten,
 - eine ganzheitliche Spiritualität z. B. für Menschen mit dementieller Erkrankung entwickeln und das Spektrum von Gottesdienst- und Andachtsformen erweitern.
 - Um diese Veränderungen gestalten zu können, bedarf es ...
 - ... »heroes« vor Ort, also Menschen, die sich an die Spitze des Prozesses hin zu einer neuen Arbeit mit älteren Menschen stellen (»Promotoren«),
 - ... neuer Formen ehrenamtlicher Beteiligung auf Zeit, z. B. in befristeten Projekten, die zugleich die persönlichen Kompetenzen und Interessen Ehrenamtlicher aufnehmen,
 - ... einer Koordination auf Kirchenbezirksebene z. B. in Gestalt eines Kompetenzteams, eines lokalen Netzwerks, eines Bezirksarbeitskreises Demografie und Alter oder einer Beauftragung mit einem Bezirksamt,

¹ Siehe: Inklusion Leben. Ein Aktionsplan der Ev. Landeskirche in Württemberg und ihrer Diakonie (2016–2020).

... einer Kultur der Ermöglichung: Veränderungen vor Ort werden durch Kir-

chengemeinderat und Pfarrer*innen ermöglicht und gefördert.

3. HANDLUNGSEBENE LANDESKIRCHE

Arbeit mit Älteren in der Landeskirche geschieht in verschiedenen Bereichen. Für das Zusammenwirken gilt es, auf allen Ebenen an Vorhandenes anzuknüpfen und Beteiligung zu ermöglichen. Immer geht es darum Vernetzung zu fördern, Innovation zu ermöglichen und Vielfalt zu stärken. Dies bedeutet u. a.:

Die Werke, Verbände, Abteilungen¹, die auf landeskirchlicher Ebene im Bereich Seniorenarbeit (teil-)verantwortlich sind, arbeiten zusammen und unterstützen die Arbeit in den Kirchengemeinden, Distrikten und Kirchenbezirken durch Beratung und Unterstützung, sowie durch Fortbildung für Haupt- und

Ehrenamtliche. Geschäftsführung und Koordinationsaufgaben werden von der Fachgruppe »Demografie und Alter« in Zusammenarbeit mit der gleichnamigen Fachstelle und der LAGES übernommen.²

Strukturen in Arbeitsfeldern z. B. in der Besuchsdienstarbeit werden überprüft; die vor-

¹ Dazu gehören u. a. (in alphabetischer Reihe) AltenPflegeHeimSeelsorge, Amt für Kirchenmusik, Amt für Missionarische Dienste insbesondere Besuchsdienst und Seniorendienst, Diakonisches Werk Württemberg, EAEW, Oberkirchenrat, Gemeindeentwicklung und Gottesdienst insbesondere Gemeindeberatung, Ev. Akademie Bad Boll, Ev. Bildungszentrum, Ev. Frauen in Württemberg, Ev. Jugendwerk, KSA-Seminar – insbesondere KESS, LageB, LAGES, LeF, Männernetzwerk, Prädikant*innenpfarramt, Treffpunkt 50 plus, Stift Urach.

² Angesichts der Dimension der Chancen und Herausforderungen, die durch die demografischen Veränderungen anstehen, erscheint eine weitere Ausweitung der Ressourcen sinnvoll.

handenen Ressourcen¹ werden gebündelt und Kooperationen gefördert.

Die bisherige Fachgruppe »*Demografie und Alter*« führt ihre Arbeit als Koordinations- und Vernetzungsebene für die Ev. Landeskirche und ihre Diakonie weiter und bezieht dabei aktuell zu erhebende Demografiedaten ein. Um die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse in den kommenden Jahren mit zu gestalten, stellt der Oberkirchenrat den Kirchengemeinden und -bezirken demografische Daten zur Verfügung.²

Die Ausbildung, Fort- und Weiterbildung von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitenden – insbesondere in den Studiengängen der Ev. Hochschule in Ludwigsburg sowie im Zentrum Diakonat mit der Auf-

bauausbildung zum Diakon, zur Diakonin – nimmt den demografischen Wandel in Kirche und Gesellschaft auf, um Haltung zu prägen sowie Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln. Generationenübergreifende, milieubewusste sowie sozialraum- und teilhabeorientierte Gemeindekonzeptionen werden dadurch unterstützt und gefördert.

Die Landeskirche – Synode und Oberkirchenrat – widmet dem demografischen und sozialen Wandel hohe Aufmerksamkeit und führt dazu u. a. einen synodalen Schwerpunkttag durch. Sie unterstützt Aufbrüche³ in Gemeindekonzeptionen und in der Arbeit mit älteren Menschen.

1 Im Sinne eines Netzwerkes arbeiten Einrichtungen und Dienste aus Landeskirche und Diakonie zusammen u. a. LAGES, Treffpunkt 50 plus, AltenPflegeHeimSeelsorge, Besuchsdienstarbeit und Senioreninitiative (im Amt für Missionarische Dienste).

2 Siehe Antrag 30/17 Demografiedaten der Württembergischen Landessynode.

3 Siehe Beschluss der 15. Landessynode: Verlängerung »Projektstelle Neue Aufbrüche« mit diakonischen, missionarischen Themen.

V. SCHLUSSWORT

Damit wir nicht alt aussehen – was ist zu tun?

Die Konzeption nimmt den Duktus und die Aufforderung der Bischofsworte »auf den Weg geschickt« aus dem Jahr 2010 auf, sich den tiefgreifenden Veränderungen zu stellen, gemeinsam unterwegs zu sein und darin miteinander nach Wegen zu suchen, Kirche neu zu gestalten.

Sie nimmt Bezug auf die Vision Kirche 2030 »unterwegs in das Land, das Gott uns zeigen will«, in der beschrieben wird: »Kirchengemeinden öffnen sich aktiv in den Sozialraum hinein und gestalten mit den unterschiedlichen Profilen kirchliches Leben im Quartier, im Distrikt und in der Gesamtkirchengemeinde.«

Kirche und ihre Diakonie wollen Mut machen, sich auf allen Ebenen den tiefgreifenden Veränderungen und grundlegenden gesellschaftlichen Transformationsprozessen zu stellen, zu denen der demografische Wandel gehört. Die landeskirchliche Ebene unterstützt dabei die Akteure vor Ort in den Kirchengemeinden, Kirchenbezirken und Kreisdiako-

nierverbänden durch vielfältige Bildungs- und Beratungsangebote.

Kirche und ihre Diakonie begreifen den demografischen Wandel als Chance. Inspirierende Beispiele vor Ort zeigen: Ältere Menschen finden in Kirche und Diakonie Beheimatung und Gestaltungsspielräume. Eine Kultur der Ermöglichung eröffnet enorme Entwicklungsmöglichkeiten für Gemeinden und Bezirke. Die Ausdifferenzierung des Alters wird wahrgenommen und das Lebensgefühl älterer Menschen als Bereicherung ernstgenommen. In Kirche und Diakonie entstehen neue Formen intergenerationellen Lernens und Lebens.



B

Materialien

INHALT

zu II. Bestandsaufnahme | 40

Zu 2. Der Altersaufbau der Landeskirche ist den Entwicklungen 20 Jahre voraus | 40

Grafik: Die Altersverteilung der baden-württembergischen Gesamtbevölkerung und der prozentuale Anteil der Gemeindeglieder | 43

Zu 3. Ältere als Chance für Kirche & Gesellschaft | 45

Grafik: Die Sinus-Milieus | 49

Grafik: Die Milieuverteilung der über 60-Jährigen in Baden-Württemberg und Gesamtdeutschland | 50

Grafik: Vergleich der Milieustruktur in Baden-Württemberg: Gesamtbevölkerung vs. Evangelische | 51

Grafik: Wie siehst Du die Kirche? | 52

Zu 4. Die Verletzlichkeit im Älterwerden fordert Kirche und ihre Diakonie heraus | 53

Zu 5. Die Arbeit mit älteren Menschen braucht mehr Aufmerksamkeit in der Kirche | 55

Zu 6. Der Stellenwert älterer Menschen im politischen Bereich ist hoch | 55

Einrichtungen, Werke und Dienste, die in der Arbeit mit älteren Menschen tätig sind | 57

Literaturverzeichnis | 70

Impressum | 74

ZU II. BESTANDSAUFNAHME

ZU 2. DER ALTERSAUFBAU DER LANDESKIRCHE IST DEN ENTWICKLUNGEN 20 JAHRE VORAUS

a Katharina Mahne u. a., Altern im Wandel: Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey, S. 5

b In den letzten 20 Jahren hat sich die Zahl der 100-Jährigen in Deutschland versechsfacht. Ein Kind, das heute geboren wird, hat eine 50-prozentige Chance seinen 100. Geburtstag zu feiern – und zwar im 22. Jahrhundert. ¹

Die Lebenserwartung liegt nach der aktuellen Sterbetafel des Statistischen Bundesamts für neugeborene Jungen bei 78 Jahren

und zwei Monaten, für neugeborene Mädchen bei 83 Jahren und einem Monat. Die Lebenserwartung Neugeborener hat sich in den letzten zehn Jahren bei den Jungen um zwei Jahre und drei Monate, bei den Mädchen um ein Jahr und sechs Monate im Vergleich zur Sterbetafel 2002/2004 erhöht. Die noch verbleibende Lebenserwartung beträgt bei heute 65-jährigen Männern fast 18 weitere Jahre und bei 65-jährigen Frauen fast 21 weitere Jahre. ²

Die Lebenserwartung ist allerdings von der sozialen Lage abhängig. So haben Männer der untersten Einkommensschicht eine um bis zu elf Jahren geringere Lebenserwartung als Männer der höchsten Einkommensgruppe. Bei

1 Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock (MPIDR), in:
→ www.versicherungsbote.de/id/4853642/Demografie-Senioren-bleiben-laenger-gesund/

2 → www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2016/03/PD16_072_12621.html.

Frauen beträgt der Unterschied bis zu acht Jahre.¹

Dieser große Unterschied ist charakteristisch für Deutschland! Als ein Fazit der internationalen SHARE-Studie, die seit 2004 läuft und inzwischen 300 000 Interviews gesammelt hat, sagt Prof. Axel Börsch-Supan im Interview: *»Wir sind in Deutschland ein besonders ungleiches Land, was Gesundheit angeht. ... Was mich bei den SHARE-Daten negativ schockiert hat, ist, wie in Deutschland, speziell in Deutschland, der Unterschied zwischen gebildet und ungebildet sich in arm und reich übersetzt und dann in gesund und nicht gesund.«²*

Die Konsequenz aus dieser Aussage und ähnlichen Befunden müsste sein, die Lebensphasen nicht zu separieren, sondern den Lebenslauf von Menschen im Zusammenhang zu sehen und daraus die Konsequenzen zu ziehen, insbesondere in der Bildungspolitik. Auch die zielgruppenbezogene kirchliche Arbeit müsste viel stärker Lebensphasen-verbindend organisiert werden. Dass z. B. Jugendarbeit und Arbeit mit älteren Menschen ziemlich beziehungslos nebeneinander her geschehen, sollte dringend geändert werden!³

Einen weiteren Aspekt die Lebenserwartung betreffend nennt der Siebte Altenbericht:

¹ Elisabeth Pott, Lebenserwartung und Lebensgefühl älterer Menschen in Deutschland, in: Generali Altersstudie 2017, S. 170 ff.

² Barbara Wackernagel-Jacobs, Sputnik Moment, S. 108.

³ Vergleiche auch die Lebenslaufforschung z. B. Hans-Werner Wahl und Andreas Kruse, Lebensläufe im Wandel: Entwicklung über die Lebensspanne aus Sicht verschiedener Disziplinen.

e Im Durchschnitt 2005–2015 betragen die Saldi in der Landeskirche pro Jahr:

»demografischer« Saldo:	-7 460	33 %
Austrittssaldo:	-10 941	49 %
Wanderungssaldo:	-3 905	18 %

Eigentlich ist der »demografische« Saldo die Differenz aus Geburten und Todesfällen, kirchlich ist der »demografische« Saldo jedoch die Differenz aus Taufen und Todesfällen.

Der »demografische« Saldo der landeskirchlichen Statistik beruht schätzungsweise zu fast 40 Prozent auf Taufunterlassung: Die Zahl der Bestattungen ist in diesem Zeitraum nur unwesentlich gestiegen (Größenordnung: 1 400). Die Zahl der Geburten insgesamt ist in Baden-Württemberg nur um etwa 6 Prozent gesunken; selbst wenn man davon ausgeht, dass die Zahl potentiell evangelischer Kinder stärker zurückgegangen ist, lässt sich damit der Zunahme des Rückgangs des demografischen Saldos von knapp 4 000/Jahr auf ca. 9 000 nicht erklären.

Der *Austrittssaldo* beträgt fast 50 Prozent des gesamten Rückgangs. Wenn man die

Tauf-Unterlassung einbezieht, sind es über 60 Prozent. Die hohe Austrittszahl in 2014 beruht natürlich zum Teil auf der Neuregelung bei der Kapitalertragssteuer. Ob die Austrittszahlen wieder deutlich zurückgehen werden, ist fraglich: Die Austrittszahl 2016 (ca. 16 700) ist die dritthöchste in diesem Jahrhundert.

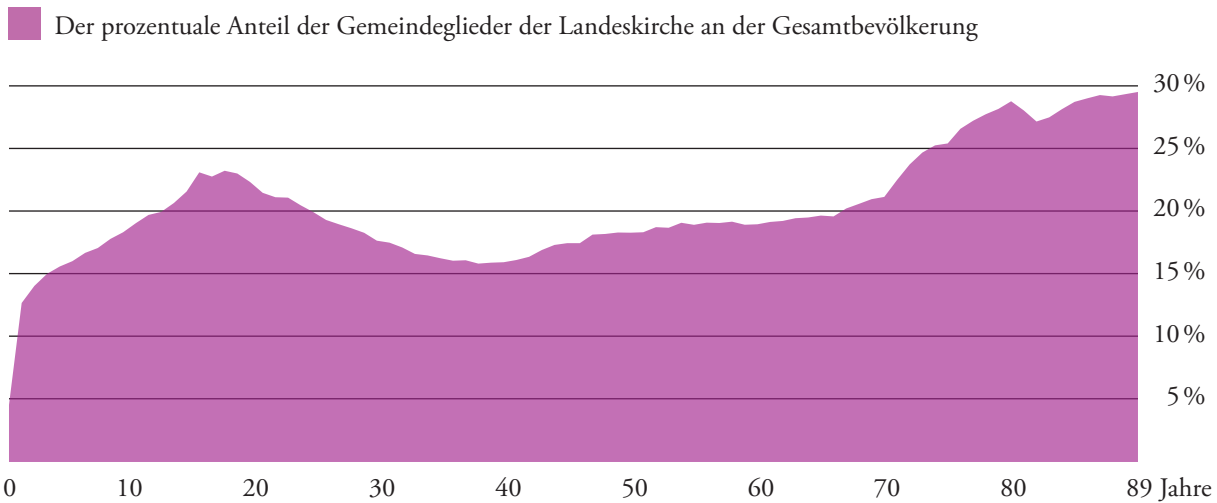
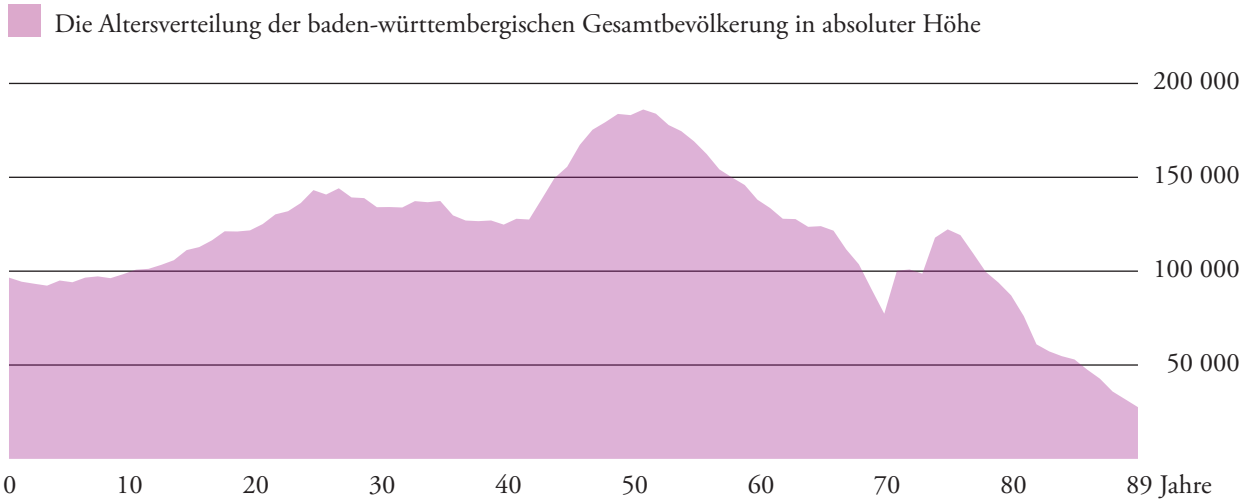
Beruht der *Wanderungssaldo* wirklich auf dem Wegzug aus Württemberg? Angesichts des positiven Wanderungssaldos in der Gesamtbevölkerung Baden-Württembergs ist das nicht sehr wahrscheinlich. Die Vermutung liegt nahe, es könnten manche bei der Anmeldung nach einem Umzug das Religionsmerkmal »ev« nicht angeben und somit stillschweigend aus der Kirche austreten.

Fazit: Austritte und Tauf-Unterlassung dürften zu mehr als 70 Prozent für den Rückgang der Gemeindegliederzahl verantwortlich sein.

Für die künftige Entwicklung der Gemeindegliederzahlen ist die Gegenüberstellung der folgenden Schaubilder besonders aufschlussreich:

Die Altersverteilung der baden-württembergischen Gesamtbevölkerung und der prozentuale Anteil der Gemeindeglieder

(Stand: 31. 12. 2014)



»Wer viele und gute soziale Beziehungen unterhält, hat eine höhere fernere Lebenserwartung als Menschen mit wenigen sozialen Beziehungen – dieser Effekt auf die fernere Lebenserwartung ist sogar ähnlich groß wie der Effekt des Nichtrauchens.«¹ Hier liegt eine besondere Chance von Kirchengemeinden.

c Die Landeskirche ist hinsichtlich des Altersaufbaus der Gesamtbevölkerung um fast 20 Jahre voraus: Der Altenquotient in der Landeskirche der ab 65-Jährigen zu den 20- bis 64-Jährigen lag 2014 bei 45 Prozent. Dieser Altenquotient wird in der Gesamtbevölkerung Baden-Württemberg nach der Vorausschätzung des Statistischen Landesamts erst 2032 erreicht.²

d 2011 betrug der Anteil der Evangelischen (Baden u. Württemberg) an der Gesamtbevölkerung 34,1 Prozent; 2030 werden es nach Vorausschätzungen des Statistischen Landesamts nur noch etwa 23,4 Prozent sein, eher noch etwas weniger. Die Einwohnerzahl in Baden-Württemberg wird bis 2030 voraussichtlich noch wachsen, während die Gemeindegliederzahl der Landeskirche von 2 067 000 in 2016 auf 1 662 000 in 2030 absinken dürfte.³ Für die Diözese Rottenburg-Stuttgart liegen keine öffentlich zugänglichen Vorausschätzungen vor. Es ist jedoch zu erwarten, dass bald nach 2030 die Zahl der evangelischen und katholischen Gemeindeglieder weniger als die Hälfte der Gesamtbevölkerung in Baden-Württemberg ausmachen wird.

1 Siebter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland, Sorge und Mitverantwortung in der Kommune, 2016, S. 237.

2 → www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/Alter/98015200.tab?R=LA

3 Vorausschätzung der Personalstrukturplanung für den Pfarrdienst 2017.

ZU 3. ÄLTERE ALS CHANCE FÜR KIRCHE & GESELLSCHAFT

f »Die Belastungsdiskurse, die in unserer Gesellschaft mit Blick auf die steigende Anzahl hilfe- oder pflegebedürftiger Menschen immer wieder vorgetragen werden, klammern das Humanvermögen aus, das ältere Menschen unserer Gesellschaft zur Verfügung stellen.«¹

g Auch bei hochaltrigen Menschen bestehen bis zum Lebensende Entwicklungspotentiale².

h Ihre Lebenszufriedenheit stuft die ältere Generation auf einer zehnstufigen Skala von null bis zehn durchschnittlich bei einem hohen Wert von 7,2 ein.³ Allerdings differiert die Lebenszufriedenheit deutlich nach soziodemografischen Merkmalen: Ältere Menschen mit hohem Haushaltseinkommen stufen ihre Zufriedenheit bei 7,7 ein, ältere Menschen mit niedrigem Haushaltseinkommen bei 6,9. Übrigens stellt Ahrens fest: »(Auch) in der Generation 60 plus zeigen sich religiösere Menschen also nachweislich zufriedener mit ihrem Leben als weniger religiöse.«⁴

1 Andreas Kruse, Einleitung: Das Alter im Schnittpunkt von Chancen, Einschnitten und Aufgaben: Selbst- und mitverantwortliches Leben älterer Menschen, in Generali Deutschland AG (Hrsg), Generali Altersstudie 2017.

2 Generali Deutschland AG (Hrsg), Generali Hochaltrigen-Studie 2014, S. 7.

3 Generali Altersstudie 2017, S. 10.

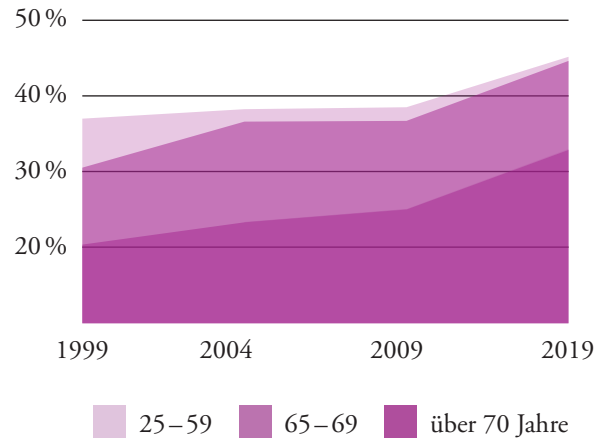
4 Petra-Angela Ahrens, Religiosität und kirchliche Bindung in der älteren Generation, 2014, S. 50.

i Zu den Altersbildern z. B. Sechster Altenbericht¹.

Der Deutsche Alterssurvey² – eine bundesweit repräsentative Langzeitstudie – nimmt im Bericht 2014 schwerpunktmäßig folgende Bereiche in den Blick:

- Erwerbstätigkeit und Ruhestand
- Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Sorgetätigkeit
- Materielle Lage und Wohnen
- Gesundheit
- Soziale Beziehungen

k Das Engagement der älteren Menschen in der Gesellschaft nimmt stark zu.



j Katharina Mahne u. a. (2016), S. 16

1 Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland, Altersbilder in der Gesellschaft, 2010.

2 Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA), Deutscher Alterssurvey 2014. Zentrale Befunde, 2016.

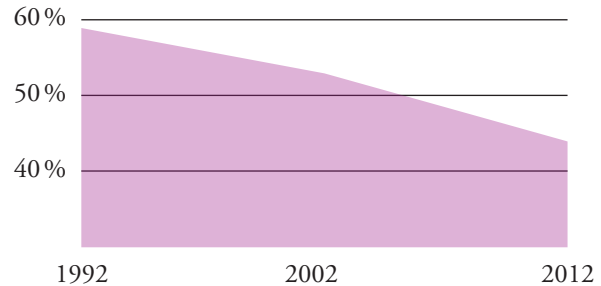
3 Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA), report altersdaten, Heft 2/2013, Aktives Altern: Erwerbsarbeit und freiwilliges Engagement.

Im Freiwilligensurvey 2009¹ hatte der kirchliche oder religiöse Bereich bei den 65 plus-Jährigen die Spitzenstellung, knapp vor dem sozialen Bereich.

2014 liegt bei den 65 plus-Jährigen der kirchliche oder religiöse Bereich (7,2 %) deutlich hinter dem sozialen Bereich (10,1 %), Sport und Bewegung (9,4 %) und Kultur und Musik (8,0 %); in der Generali Altersstudie 2017 (S. 81) liegt der kirchliche oder religiöse Bereich allerdings immer noch an erster Stelle.

¹ Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung hat errechnet, dass bei gleichbleibenden Engagementquoten bis 2030 die Zahl der Engagierten bis 59 Jahre um etwa 3,5 Millionen abnehmen wird, während die Zahl der Engagierten über 60 Jahre um etwa 2,1 Millionen zunehmen wird.

^m Die Kirchenverbundenheit der 60- bis 69-Jährigen hat stark abgenommen, so stark wie in keiner anderen Altersgruppe; eine weitere Abnahme ist zu vermuten.



Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung EKD 2014², S. 75

¹ Julia Simonson u. a. (Hrsg.), Freiwilliges Engagement in Deutschland, Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, Deutsches Zentrum für Altersfragen, 2016.

² V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Engagement und Indifferenz, 2014 (KMU V).

n Milieu-Regiotrend Württemberg 2014–2030; Quelle: Microm-consumer marketing: Milieu-regio-Trend in Baden-Württemberg, Neuss 27. 3. 2015.

Die Milieuforschung zeigt, dass es keineswegs eine Vereinheitlichung im Alter gibt. Die soziokulturelle Spreizung reduziert sich im Alter nicht.¹

Siehe die Grafiken auf den folgenden Seiten:

S. 49: »Die Sinus-Milieus«

S. 50: »Die Milieuverteilung der über 60-Jährigen in Baden-Württemberg und Gesamtdeutschland«

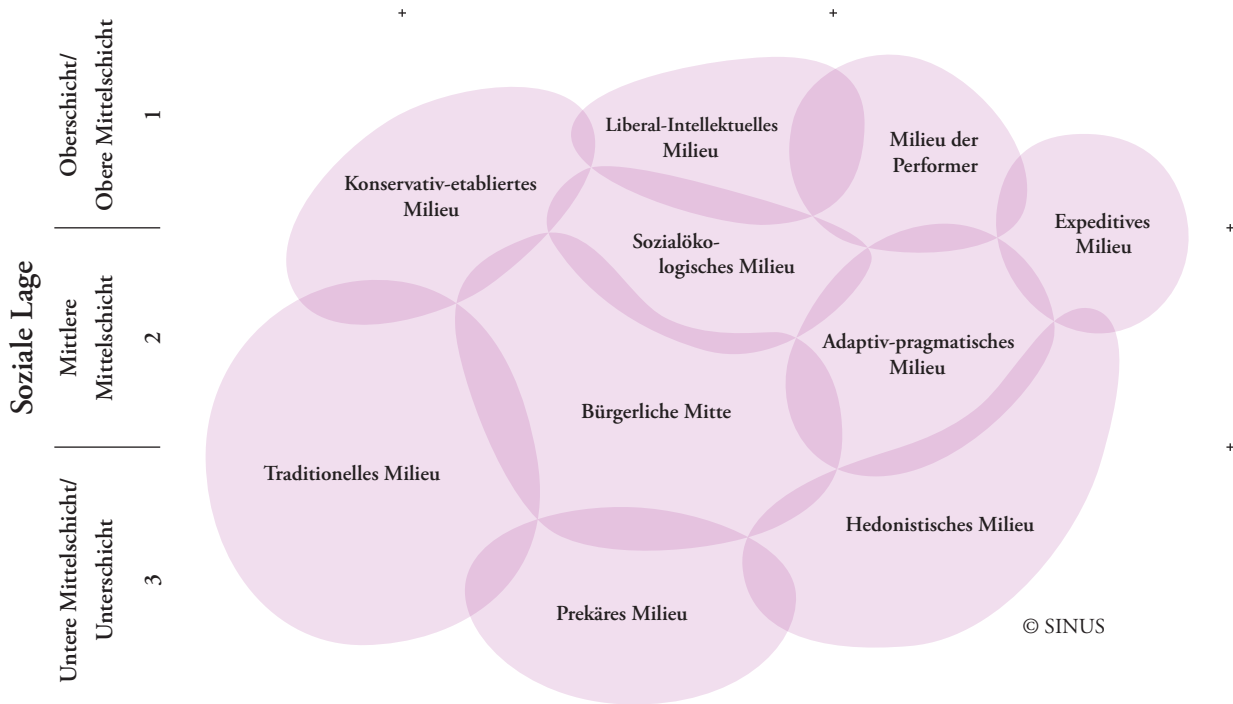
S. 51: »Vergleich der Milieustruktur in Baden-Württemberg: Gesamtbevölkerung vs. Evangelische«

S. 52: »Wie siehst Du die Kirche?«

¹ SINUS Lebenswelten 50plus 2013. Angebot für Milieudifferenzierung und Interpretation milieuspezifischer Befunde, Heidelberg März 2013.

Die Sinus-Milieus

Soziale Lage & Grundorientierung



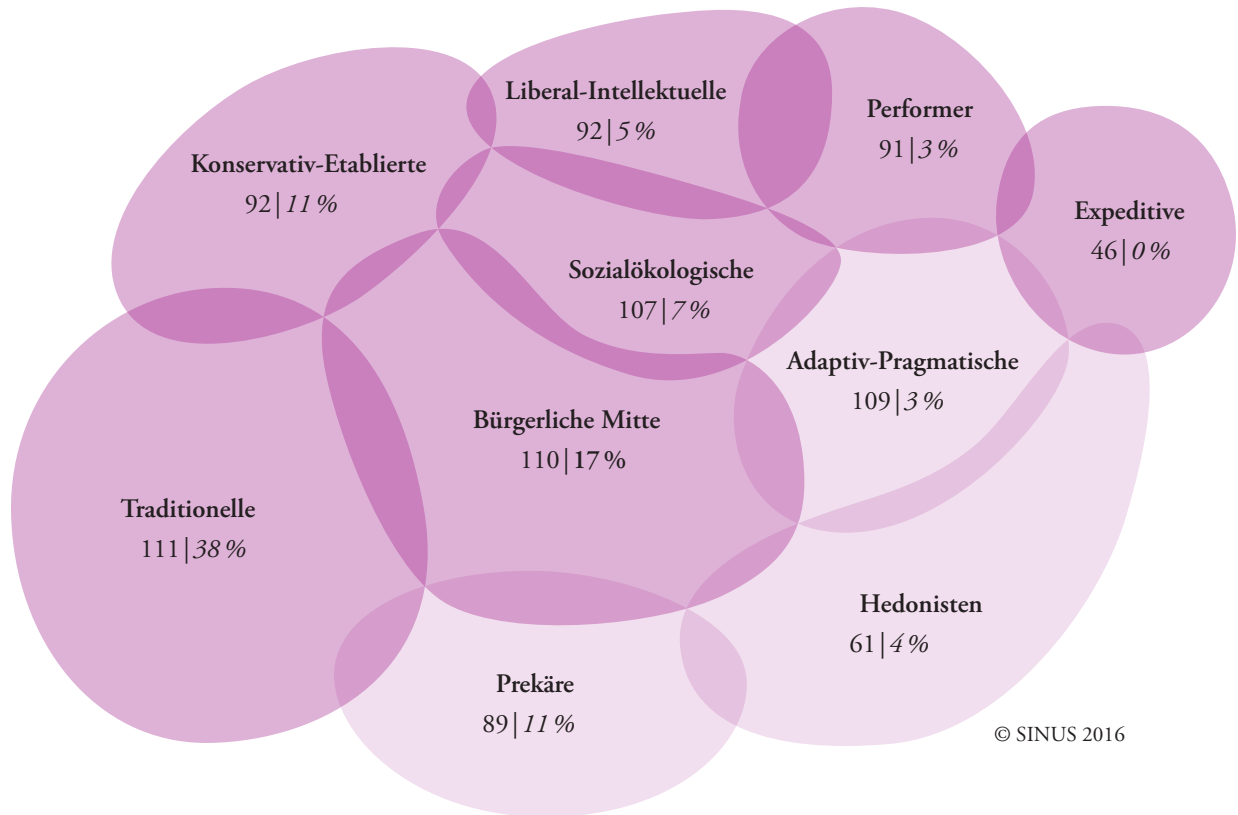
© SINUS

A		B		C	
Tradition		Modernisierung/Individualisierung		Neuorientierung	
»Festhalten«	»Bewahren«	»Haben & Genießen«	»Sein & Verändern«	»Machen & Erleben«	»Grenzen überwinden«
Traditionsverwurzelung	Modernisierte Tradition	Lebensstandard, Status, Besitz	Selbstverwirklichung, Emanzipation, Authentizität	Multioptionalität, Beschleunigung, Pragmatismus	Exploration, Refokussierung, neue Synthesen

Grundorientierung

Die Milieuverteilung der über 60-Jährigen in Baden-Württemberg und Gesamtdeutschland

50



© SINUS 2016

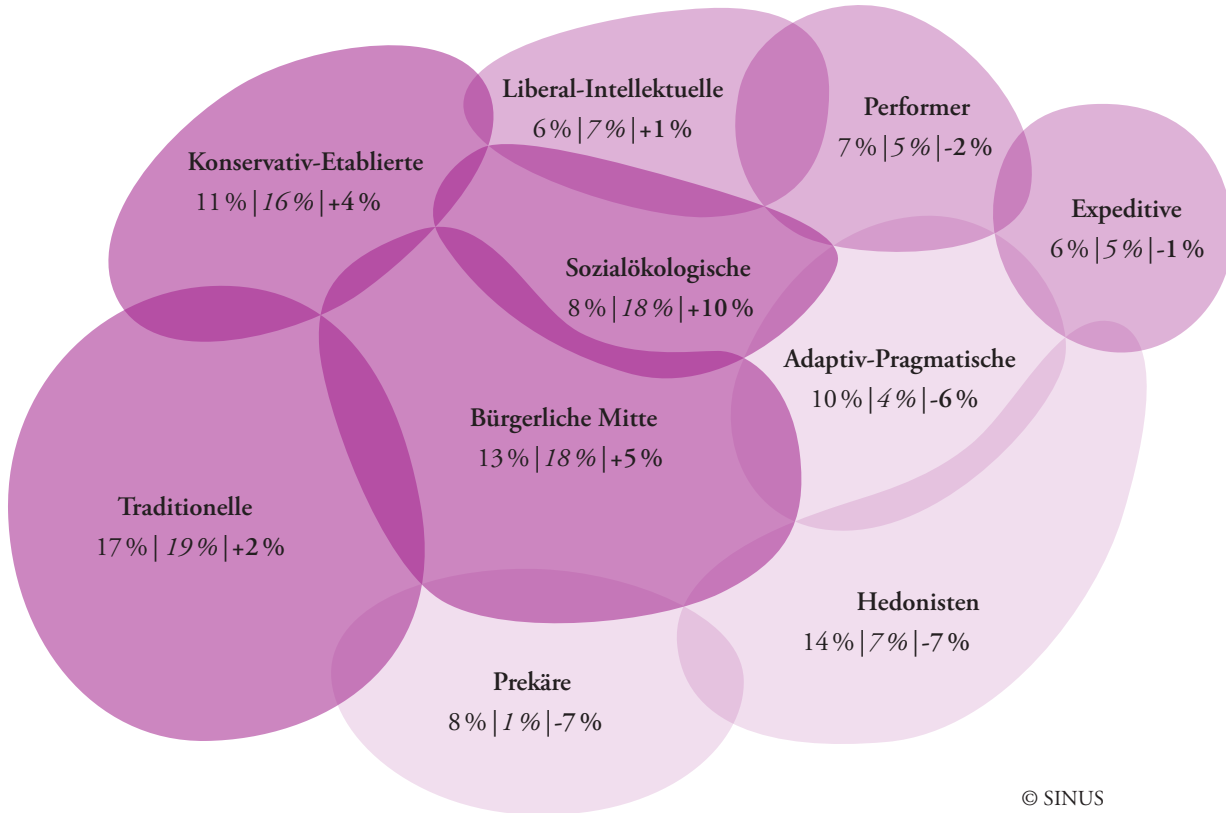
Milieu

Der Indexwert zeigt die Abweichung zu Gesamtdeutschland

● durchschnittlich ● unterrepräsentiert

Quelle: Best4Planning 2016. Basis = 1 151 Fälle, Befragte 60–95 Jahre, wohnhaft in Baden-Württemberg

Vergleich der Milieustruktur in Baden-Württemberg: Gesamtbevölkerung vs. Evangelische



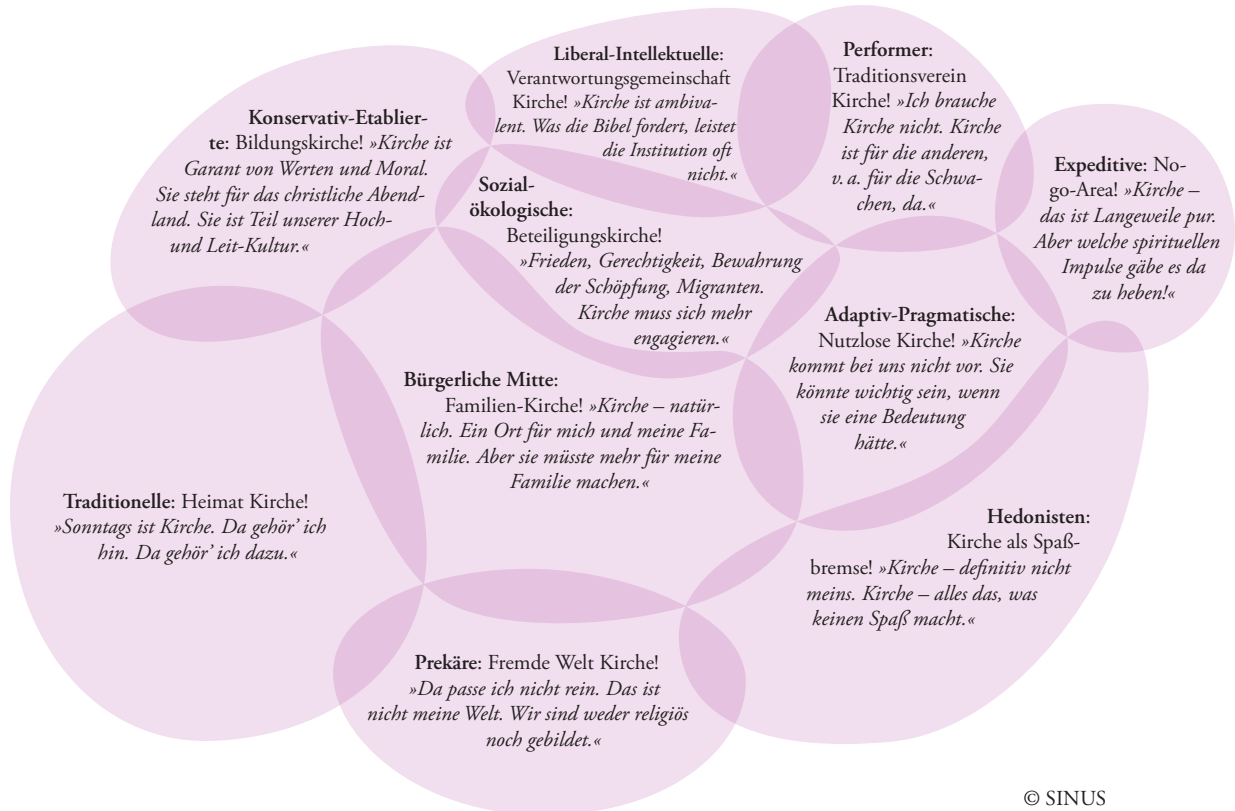
Milieu

Bevölkerungsdurchschnitt in Baden-Württemberg | *Evangelische in Baden und Württemberg* | Abweichung

überrepräsentiert
 durchschnittlich
 unterrepräsentiert

Vergleichswerte aus VerbraucherAnalyse 2012; Basis = 3 591 Fälle in Baden-Württemberg ab 18 Jahren

Wie siehst Du die Kirche?



Eine Ausdifferenzierung nach Alterskohorten ist nötig. Beim Wertewandel ist eine Zunahme von Selbstverwirklichungs- und Genusswerten festzustellen. In der Alterstypologie 2017 unterscheidet SINUS¹:

- die Besorgten (25%)
»Das wird auch nicht besser!«
- die Relaxten (18%)
»Das Hier und Jetzt ist wichtig!«
- die Engagierten (17%)
»Ob Familie reichen wird?«
- die Altersstrategen (12%)
»Ruhestand kann man planen!«
- die Abenteurer (28%)
»Das wird schon klappen!«

ZU 4. DIE VERLETZLICHKEIT IM ÄLTERWERDEN FORDERT KIRCHE UND IHRE DIAKONIE HERAUS

o Andreas Kruse (2014), S. 6. Im Blick auf die genannten Zusammenhänge ist es wichtig, dass Kirche und Diakonie »Armut im Alter« zum Thema machen.

p »Im Jahr 2011 waren in Deutschland 2,5 Millionen Menschen pflegebedürftig im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes (SGB XI). Hinzu kommen insgesamt etwa 150 000 Leistungsempfänger der privaten Pflege-Pflichtversicherung. Prognosen gehen davon aus, dass die Zahl der pflegebedürftigen Menschen in der gesetzlichen Pflegeversicherung bis zum Jahr 2020 auf 2,9 Millionen ansteigt und sich bis zum Jahr 2050 auf 4,5 Millionen fast verdoppelt.«².

1 → www.sinus-institut.de/veroeffentlichungen/meldungen/detail/news/rente-2040-sind-sie-alterstrategie-oder-abenteurerin/news-a/show/news-c/NewsItem/news-from/47

2 Daten zur Pflegebedürftigkeit und zur Pflege, BAGSO-Positionspapier zur Weiterentwicklung der Pflege, 2015.

Insgesamt werden mehr als zwei Drittel der pflegebedürftigen Menschen zu Hause versorgt, 30 Prozent in stationären Pflegeeinrichtungen. 1,2 Millionen Pflegebedürftige erhalten dabei ausschließlich Pflegegeld und werden allein durch ihnen nahestehende Personen gepflegt.

Zur Pflege siehe auch den Bericht der Enquetekommission des Landtags von Baden-Württemberg, 2016; dort heißt es u. a.: *»Die meisten Menschen wollen solange wie möglich in der vertrauten Häuslichkeit verbleiben und ein selbstbestimmtes Leben führen. Oberste Leitlinie der Pflegepolitik muss es sein, diesem Wunsch so gut und so lange wie möglich gerecht zu werden.«*¹

q Andreas Kruse (2014), S. 7. Siehe auch die Initiative der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Altenarbeit in der EKD (EAfA): *»Sorgende Gemeinde werden«*, im Zusammenhang mit dem Siebten Altenbericht *»Sorge und Mitverantwortung in der Kommune«* (2016).² In die gleiche Richtung geht Henning von Vieregge.³

r Internetnutzung der 65- bis 85-Jährigen: bei hohem sozioökonomischem Status: 81 %, bei niedrigem Status: nur 23 %; auch zwischen Frauen und Männern gibt es deutliche Unterschiede.⁴

¹ Landtag von Baden-Württemberg, Enquetekommission »Pflege in Baden-Württemberg zukunftsorientiert und generationengerecht gestalten«, Kurzfassung zum Abschlussbericht, 2016, S. 42.

² Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Altenarbeit in der EKD, *Sorgende Gemeinde werden*, 2015 f: Positionspapier, 3 Themenflyer und Werkheft; → www.ekd.de/eaafa/sorgende_gemeinde_werden.html

³ Henning von Vieregge, Vertrauensbildung und Beheimatung, in: Deutsches Pfarrerblatt 5/2017.

⁴ Generali Altersstudie 2017, S. 112.

ZU 5. DIE ARBEIT MIT ÄLTEREN MENSCHEN BRAUCHT MEHR AUFMERKSAM- KEIT IN DER KIRCHE

s Einrichtungen, Werke und Dienste, die in der Arbeit mit älteren Menschen tätig sind: vergl. Seite 57 ff.

t Vgl. EKD-Orientierungshilfe »*Im Alter neu werden können*« S. 74

u Der eher niedrige Stellenwert der Arbeit mit älteren Menschen lässt sich z. B. anhand der strategischen Planung des OKR und an den landeskirchlichen Plänen für die kirchliche Arbeit zeigen. Die Bedeutung der kirchlichen Arbeit mit älteren Menschen wird von außen oft wenig wahrgenommen, z. B. im Seniorenpolitischen Kompass der grün-roten Landesregierung 2015 oder im Siebten Altenbericht.

v Arbeit mit älteren Menschen in anderen Landeskirchen – Beispiele:

Nordkirche: zusätzlich zu 200 % Stellen (davon 50 % befristet) auf der landeskirchlichen Ebene. Zusätzlich hat z. B. der Kirchenkreis Hamburg Ost mit 442 000 Gemeindegliedern 500 % Stellen in den Bereichen Bildung (Arbeitsbereich Leben im Alter), gemeinwesenorientierte Arbeit mit Älteren, Seelsorge im Alter und Hospizarbeit.

Hessen-Nassau hat eine 100 %-Stelle Bildungsarbeit mit Älteren und zusätzlich 5 Projektstellen auf 5 Jahre befristet in den Dekanaten, ebenso eine Geschäftsführerin für das Netzwerk »*Leben im Alter*«; zusätzlich hat der Ev. Regionalverband Frankfurt eine 100 % Referentin für Seniorenarbeit und weitere 7 Stellen im Gemeindepädagogischen Dienst.

ZU 6. DER STELLENWERT ÄLTERER MENSCHEN IM POLITISCHEN BEREICH IST HOCH

w Unter der Überschrift »*Innovativ, nachhaltig, sozial: Für Familie, Jugend und Senio-*

ren«¹ ist im Koalitionsvertrag der Abschnitt »Chancen und Hilfen im Alter« über drei Mal so lang wie der Abschnitt »Kinder- und Jugendland Baden-Württemberg«.

x Der Siebte Altenbericht hat die Rolle der Kommunen erheblich aufgewertet: »Teilhabe und Lebensqualität im Alter hängen also nicht nur von bundesweit einheitlich geregelten Strukturen (etwa der Sozialversicherung) ab, sondern in großem Maße auch von der lokalen Infrastruktur und den sozialen Netzen am Wohn- und Lebensort. [...] Bei der Gestaltung von Strukturen der Sorge und Unterstützung kommt den Kommunen eine besondere Verantwortung zu.«². »Tragfähige Sorgearrangements leben von einem Ineinandergreifen unterschiedlicher Hilfen. Segmentierte Hilfen sind zu überwinden, es

muss in wohlfahrtspluralistische Hilfearrangements investiert werden. Das Ineinandergreifen von familiären, nachbarschaftlichen, beruflichen, professionellen und freiwilligen Formen der Hilfe – unter Einbeziehung lebensdienlicher Technik – bildet die Grundlage für einen tragfähigen, Teilhabe fördernden und ökonomischen Hilfe-Mix.»³

1 Baden-Württemberg gestalten: Verlässlich. Nachhaltig. Innovativ., Koalitionsvertrag, 2016, S. 79 ff.

2 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Erkenntnisse und Empfehlungen des Siebten Altenberichts (Kurzfassung), 2016, S. 9 f.

3 Siebter Altenbericht, S. 291.

EINRICHTUNGEN, WERKE UND DIENSTE, DIE IN DER ARBEIT MIT ÄLTEREN MENSCHEN TÄTIG SIND

Vorbemerkung: Im Folgenden haben die Einrichtungen, Dienste und Werke ihre Angebote für diese Altersgruppe selbst beschrieben.

1. Diakonisches Werk Württemberg
2. Evangelische Frauen in Württemberg
3. Evangelische Akademie Bad Boll
4. Evangelisches Jugendwerk in Württemberg
5. Evangelisches Männernetzwerk
6. Evangelische Senioren in Württemberg (LAGES)
7. Fachstelle Ehrenamt
8. Ländliche Heimvolkshochschule Hohebuch und Evangelisches Bauernwerk vor Ort
9. Landesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Bildungswerke in Württemberg (LageB)
10. Missionarische Dienste
11. Seelsorge im Alter /AltenPflegeHeim-Seelsorge
12. Seminar für Seelsorge-Fortbildung

1. Diakonisches Werk Württemberg (DWW)

Die Landesgeschäftsstelle des Diakonischen Werks unterhält eine Abteilung (GAP), in der konzeptionelle Unterstützung und Beratung der diakonischen Einrichtungen bei der Gestaltung und Weiterentwicklung der Angebote für alte und hochbetagte Menschen geleistet wird. Einrichtungen der Diakonie, Kirchengemeinden und kirchliche Krankenpflegevereine werden über neue Konzepte der Zusammenarbeit und Angebotsentwicklung informiert (z. B. Unterstützung bei Demenz).

In dieser Abteilung ist auch eine 50-prozentige Stelle einer Referentin für die gemeinwesenorientierte Seniorenarbeit angesiedelt, die Kirchengemeinden und Kirchenbezirke unterstützt. Sie arbeitet eng mit der LAGES zusammen (Geschäftsführungsaufgaben) und hat dort auch einen Arbeitsschwerpunkt in der organisatorischen Unterstützung von Bezirksarbeitskreisen der LAGES.

Die Querschnittsreferate (Inklusion und Armut) in der Abteilung Landkreis- und Kirchenbezirksdiakonie befassen sich mit Fragen der Teilhabe und der Armut im Alter. Sie laden Interessierte aus Kirchengemeinden re-

gelmäßig zu Fachveranstaltungen zu diesem Thema ein.

Die Abteilung Theologie und Bildung engagiert sich im Rahmen von Tagungen, Fortbildungen und Veröffentlichungen im Bereich Spiritualität, Seelsorge, Ethik und Ehrenamt. Die Abteilung Freiwilliges Engagement unterstützt ehrenamtliches Engagement in der Diakonie seit vielen Jahren, u. a. durch die Qualifizierung zum Ehrenamtskoordinator/in.

Außerdem unterstützt das Diakonische Werk mit Sachmitteln die Theologenstelle »*Seelsorge im Alter*« und arbeitet mit dem Stelleninhaber zusammen. Ziel ist es hier, die seelsorgerlichen Aktivitäten für ältere Menschen in den Gemeinden und in Pflegeheimen zu unterstützen.

Regelmäßig weist das Diakonische Werk in der Öffentlichkeit auf die Belange älterer Menschen – besonders im Zusammenhang mit Pflegebedürftigkeit – hin. In den letzten Jahren war beispielsweise der durch die Unterfinanzierung der Pflege verursachte Zeitdruck in Pflegeeinrichtungen immer wieder ein zentrales Thema. Das Diakonische Werk ist außerdem

Mitglied im Landessenorenrat und arbeitet mit diesem punktuell zusammen.

Aktivitäten der diakonischen Träger der Altenhilfe und Altenpflege: In Württemberg werden pro Jahr etwa 26 000 Menschen durch Träger der Diakonie in Pflegeheimen oder in Tagespflegeeinrichtungen versorgt. Diakonie-Sozialstationen unter dem Dach der Diakonie (davon 90 in direkter kirchlicher Trägerschaft) versorgen jährlich ca. 37 000 Menschen mit Krankenpflege und ambulanter Pflege und Versorgung nach SGB XI (Pflegeversicherung). Zahlreiche kirchliche Nachbarschaftshilfen erbringen außerdem Betreuungsleistungen sowie Unterstützungsleistungen im Haushalt älterer Menschen.

2. Evangelische Frauen in Württemberg (EFW)

Die Ev. Frauen in Württemberg (EFW) arbeiten in den drei Arbeitsbereichen »*Glaube und Gemeinde*«, »*Kirche und Gesellschaft*« und in der Frauensozialdiakonie (Ev. Müttergenesung in Württemberg e.V. / Familien- und Dorfhilfswerk in Württemberg e.V.).

Der Arbeitsbereich »*Glaube und Gemeinde*« widmet sich neben strukturellen Fragen der gemeindlichen Arbeit vor allen Dingen Glaubens- und Lebensfragen von Frauen in einem geschlechtsspezifischen und lebenslaufbezogenen Ansatz. Dies beinhaltet je nach Schwerpunktsetzung auch die Belange von Frauen in der dritten und vierten Lebensphase, ohne dabei ein dezidiertes Arbeitsfeld für diese Lebensphasen vorzuhalten. Je nach Ausrichtung bieten die EFW hier seelsorgerlich-individuelle, meinungsbildende oder diskursive Angebote an, die maßgeblich die Reflexion der aktuellen Situation bzw. eigenen Biografie unter Berücksichtigung geistlich-theologischer Fragen beinhaltet. Derzeit ist die Auseinandersetzung mit Fragen des Alters und Alterns (fehlende soziale Netze, Altern in Würde, Herausforderungen des Älterwerdens), auch als lebensbiografische Planungsaufgabe, vorrangig. Dies bezieht auch die Perspektive der pflegenden Töchtergeneration mit ein.

Der Arbeitsbereich »*Kirche und Gesellschaft*« nimmt gesellschaftspolitische Fragestellungen auf und arbeitet in enger Zusammenarbeit mit dem Landesfrauenrat an

politischen Weichenstellungen für bessere politische Rahmenbedingungen. Im Blick auf das Alter von Frauen sind derzeit bedeutsam:

- Existenzsicherung im Alter/Altersarmut
- Frauen in der häuslichen Pflege, Überforderungssituationen und Reflexion von Lösungsansätzen (internationale Betreuungskräfte/FairCare).

Die den EFW angegliederten Vereine der Frauensozialdiakonie ergänzen die bildungsorientierten und gesellschaftspolitischen Ansätze durch konkrete Unterstützung in besonders belastenden bzw. akuten Notsituationen. Die Evangelischen Mütterkurheime in Württemberg e.V. bieten Schwerpunktkursen für pflegende Angehörige und Angehörige von psychisch Kranken an. Mit dem Krankenhausstrukturgesetz und den damit verbundenen Änderungen des § 38 SGB V kann das Ev. Familienpflege- und Dorfhelferinnenwerk in Württemberg e.V. seit 2016 auch Einsätze für Alleinstehende und ältere Menschen anbieten. Hier nimmt der Bedarf kontinuierlich zu.

Strukturell verzeichnen die EFW in der gemeindlichen Frauenarbeit einen sich kontinu-

ierlich erhöhenden Altersdurchschnitt. Im Bereich der Nachmittagsgruppen ist aufgrund der wachsenden Berufstätigkeit von Frauen kaum mehr eine Verjüngung der Gruppen zu realisieren. Hier hat sich innerhalb der gemeindlichen Frauenarbeit eine faktische Seniorinnenarbeit herausgebildet. Diese Entwicklung ist auch in der Besetzung werksinterner und externer Gremien spürbar. Ruheständlerinnen werden in besonderer Weise als neues Potential für ehrenamtliche Tätigkeiten wahrgenommen. Sie stellen damit eine gefragte Personengruppe mit viel Kompetenz und vermeintlichen Zeitressourcen dar. Allerdings entspricht die weibliche Alltagsrealität dieser Erwartungshaltung nur bedingt. Die Einbindung von Frauen nach der Verrentung (oder dem Ruhestand des Mannes) in familienpflegerische Aufgaben (Elternpflege, Entlastung von Kindern, Enkelkinderbetreuung) ist immens.

Die geschlechtsspezifische Auseinandersetzung mit Fragen des Alters zeigt bei Frauen auf, dass viele Fragestellungen und Problemlagen im Alter auf frühere Lebensentscheidungen zurückzuführen sind. Diese Entscheidungen waren gesellschaftlich konform, entsprachen

den Familienbildern und rechtlichen Rahmenbedingungen ihrer Zeit (lange Erziehungs- und Pflegezeiten, späte Teilzeittätigkeit/Verzicht auf Berufstätigkeit, umfängliches ehrenamtliches Engagement). Der gesellschaftspolitische Paradigmenwechsel von der abgeleiteten Existenzsicherung zur Individualsicherung ist ein dezidiert frauenpolitisches Ziel, bringt in der Übergangsphase aber gleichzeitig Nachteile gerade für Frauen mit sich. Frauen, die von Scheidung betroffen und in der Folge allein erziehend bzw. nur bedingt berufstätig waren, erfahren heute in der Konsequenz deutliche finanzielle Einschränkungen im Alter. Die Bedeutung der Individualsicherung für das eigene Alter ist auch in den jüngeren Generationen noch nicht wirklich wahrgenommen. Dies zeigt, dass kulturell gelebte Familienbilder sich deutlich langsamer verändern als gesellschaftliche Rahmenbedingungen.

Für den Bereich der Bildungsarbeit zieht EFW hier verschiedene Schlüsse: In der seelsorgerlich gruppenbezogenen Auseinandersetzung mit Fragen und Rahmenbedingungen des eigenen Alter(n)s ist eine zielgruppenspezifische Ausrichtung auf das Alter sinnvoll. Im

Hinblick auf kritische Wahrnehmung der Gegebenheiten und Versöhnung mit der eigenen Geschichte und aktuellen Alltagsanforderungen ist es auch zielführend. Auch hier kann ein dezidiert geschlechtsspezifisches Setting hilfreich sein. Hinsichtlich einer bewussten Lebenslaufplanung halten EFW eine Segmentierung der landeskirchlichen Bildungsarbeit in Lebensphasen (Jugend, Erwachsene, Senior*innen) nur teilweise für zielführend. Gerade die aktuellen Fragen des Alters zeigen auf, dass die Entwicklung von Lebensmodellen und Gestaltungskompetenzen z. B. für Partnerschaft, Verhältnis Beruf/Privat, Familienplanung oder Gesundheitsfürsorge Fragen des lebenslangen Lernens sind, deren Grundlagen in früheren Lebensabschnitten gelegt werden und deutlich geschlechtsspezifische Differenzen aufzeigen. Vor diesem Hintergrund treten EFW eher für eine geschlechterbasierte Arbeit ein, die sich den jeweils spezifischen Fragen von Frauen und Männern entlang der Biografie sowohl im Rück- als auch im Ausblick widmet und beide Geschlechter zu einer guten Form der Planung und Aushandlung und zu tragfähiger Beziehung befähigen.

3. Evangelische Akademie Bad Boll

Die Evangelische Akademie Bad Boll spricht die Generation 60 plus wie folgt an:

- Das Thema Demografie ist eines von sieben Schwerpunktthemen der Akademie: »Den Herausforderungen des demografischen Wandels begegnen. Den demografischen Wandel gestalten – in den Kommunen, in der Gesundheitsversorgung, bei der Integration von Migrantinnen«. Zu diesem Schwerpunkt werden Tagungen und Projekte angeboten.
- Ca. 25 Prozent aller Teilnehmenden der Tagungen sind im Alter 60 plus.
- Für die Region Stuttgart wird mit dem Treffpunkt 50 plus ein Fachdienst mit vier Studienleitenden unterhalten, der sich explizit dieser Generation zuwendet. Zu den Angeboten gehören Bildungsangebote, Unterstützungsdienste und die Pflege von Netzwerken für Menschen in diesem Alter in Stuttgart. Teil des Fachdienstes ist auch das Projekt KommiT, das vom BMBF unterstützt wird: Es entwickelt einen Service-

point sowie eine App, über die/den ältere Menschen Tipps und Ratschläge für die richtige Handhabung technischer Geräte der IT-Technologie einholen können.

- Zu den besonderen Tagungsformaten der Akademie gehören die regelmäßig dreimal im Jahr stattfindenden Tagungen für Menschen in der Übergangsphase vom beruflichen Dienst in die Zeit der Verrichtung. Diese sehr intensiv arbeitenden Tagungen werden gut besucht und haben sich sehr etabliert.

4. Evangelisches Jugendwerk in Württemberg

Wesentlicher Arbeitsschwerpunkt im EJW mit und für ältere Menschen sind die Angebote in der Posaunenarbeit, die grundsätzlich generationsübergreifend in Anspruch genommen werden. Darüber hinaus bietet das EJW diverse Freizeitangebote und Einkehrtage an, die regelmäßig auch von für Freunden und Förderern der EJW-Arbeit in der Altersgruppe 60 plus nachgefragt werden.

5. Evangelisches Männernetzwerk (emnw)

Das ev. Männernetzwerk arbeitet sowohl in der persönlichen Begegnung als auch thematisch zu diesem Thema [Arbeit mit älteren Menschen]; dies zeigt sich in entsprechender Kooperation z. B. mit der EAEW, aber auch darin, dass das Thema »*Älter werdende Männer*« zu unseren Querschnittsaufgaben gehört.

Zum Organisatorischen: Das emnw hat einen Fachausschuss 55 plus, dem ich (Jürgen Schwarz) je nach Bedarf beratend zur Seite stehe. Dieser bearbeitet das Thema »*Alter*«, indem z. B. Workshops für älter werdende Männer erarbeitet werden. Zugleich ist ein Mitglied dieses Fachausschusses bei der LAGES (EAEW) vertreten.

Zum Inhaltlichen: Es gibt Seminare, Workshops, Vorträge, die sich mit dem Alter von Männern befassen. Das sind zum Teil eigenständige Veranstaltungen, teils Workshops im Rahmen des gut eingeführten Stuttgarter Männertages oder des Netzwerktages des emnw (jeweils jährlich), teils sind das auch Vorträge im Rahmen unserer Reihen zu »*Männertemen*« im Hospitalhof / Stuttgart.

Im Querschnitt ist das Thema Alter präsent beim Thema »*Männergesundheit*«, aber auch da, wo der ganze Kanon gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen in den Blick genommen wird.

6. Evangelische Senioren in Württemberg (LAGES)

Die Evangelischen Senioren verstehen sich als Kompetenznetzwerk zur Förderung von Bildung und Teilhabe älterer Menschen. Sie fördern die Vernetzung der Personen und Einrichtungen, die in der Arbeit mit älteren Menschen tätig sind; auf Bezirksebene haben sich viele Bezirksarbeitskreise Senioren (BAKS) und entsprechende Gruppen gebildet. Die Evangelischen Senioren führen Fortbildungen für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende durch, ebenso regelmäßige Fachtage zu aktuellen Themen. Die Geschäftsführung im Fachbereich Bildung/Fortbildung (50 %) liegt bei der Evangelischen Erwachsenen- und Familienbildung (EAEW), im Fachbereich Offene Altenarbeit/Altenpolitik (25 %) beim Diakonischen Werk Württemberg.

Im engen Zusammenhang mit den Evangelischen Senioren wird das Projekt »*Alter neu*

gestalten« seit 2013 bis 2017 durchgeführt, das Ansätze innovativer Arbeit mit älteren Menschen in den Gemeinden fördert.

7. Fachstelle Ehrenamt

Die Fachstelle Ehrenamt fördert das ehrenamtliche Engagement in der Landeskirche unter anderem durch das Angebot einer Ausbildung zum / zur Ehrenamtskoordinator/in.

Dies ist der direkteste Kontakt mit Ehrenamtlichen. Insgesamt sind bisher 40 Ehrenamtskoordinator/innen ausgebildet worden (2014–2016). Davon sind nach eigener Schätzung ca. 70 % über 60 Jahre alt gewesen. Von der persönlichen oder fachlichen Kompetenz her legt sich die Vermutung nahe, dass das Hauptmotiv dieser Personen, dem allgemeinen Trend entsprechend, auch die Selbstentfaltung ist. Denn die Personen kommen mit hoher beruflicher oder lebenspraktischer Kompetenz

und stellen diese für die Ehrenamtsförderung in ihren jeweiligen Kirchengemeinden bewusst zur Verfügung.

Beobachtungen und Zahlen allgemein: Eine aktuelle Auswertung von Freiwilligensurveys speziell für die württembergische Landeskirche liegt derzeit nicht vor. Aus den EKD-weit gültigen Zahlen¹ lässt sich aber folgendes für die württembergische Landeskirche ableiten:

Entwicklung des Engagements der über 60-Jährigen: Der Anteil der Ehrenamtlichen zwischen 60 und 69 Jahren ist seit 1999 stetig gewachsen und liegt bundesweit inzwischen bei 37 Prozent. Dasselbe gilt für die Altersgruppe der über 70-Jährigen, die sich zu 25 Prozent ehrenamtlich engagieren. Typisch für die Engagierten ist, dass sie in der Regel finanziell abgesichert sind und die Kirchenbindung eine große Rolle spielt. Stephan Seidelmann stellt dazu fest: *»Am höchsten ist der Anteil der stark*

¹ Vgl. dazu: Evangelische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben 2016. Hannover 2016.

Verbundenen unter den Engagierten in der evangelischen Kirche (1999: 65 %, 2009: 71%)«¹.

Die deutlichste Zunahme an Engagement hat sich zwischen 1999 und 2009 in der Gruppe der 65- bis 74-Jährigen gezeigt. Die Beobachtung Seidemanns dazu: »Ältere fühlen sich heute nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben noch fit und engagieren sich verstärkt [...] Vor allem bei den in der evangelischen ... Kirche Engagierten ist die Gruppe der Älteren stark gewachsen. [...] Die Kirchen sind das präferierte Engagementfeld der Älteren«².

Motive für das Engagement: Blickt man auf die Motive der älteren Menschen, können nach Seidemann drei Schwerpunkte beschrieben werden: Altruismus, Geselligkeit und Selbstentfaltung³. Das weitaus stärkste Motiv ist bei den über 60-Jährigen Altruismus. 1999 mach-

ten altruistische Motive 52 Prozent aus, 2004 waren es 51 Prozent und 2009 noch 50 Prozent. Der leichte Rückgang findet sich als Zunahme bei der Selbstentfaltung wieder. Selbstentfaltung hat sich unter den Motiven wie folgt entwickelt: 1999 waren dies 21 Prozent, 2004 waren es 22 Prozent und 2009 sind es 28 Prozent. Das Motiv der Geselligkeit ist wiederum leicht rückläufig. 1991 liegt die Zahl bei 27 Prozent, 2004 bei 27 Prozent und 2009 bei 22 Prozent.

8. Ländliche Heimvolkshochschule Hohebuch und Evangelisches Bauernwerk vor Ort

- Seniorentagung mit wechselnden Themen aus den Bereichen Landwirtschaft/Ernährung, Theologie, Persönlichkeitsbildung

¹ Seidemann, Stephan: evangelisch engagiert – Tendenz steigend. Sonderauswertung des dritten Freiwilligensurveys für die evangelische Kirche. Hannover 2012, S. 15.

² Ebd., S. 21.

³ Vgl. dazu ders.: Altruismus, Geselligkeit, Selbstentfaltung. Motive Ehrenamtlicher in der evangelischen Kirche. Freiburg 2016.

- jährlich vier Tage im Herbst ca. 20 Teilnehmer*innen.
- Woche mit der Bibel Ende Januar (bisher 7 Tage) Schwerpunkt: Bibelarbeit, ergänzend kreative, musische Angebote und Exkursion. Nicht speziell für Senioren ausgeschrieben, Teilnehmer waren aber alle im Rentenalter – hohes Alter. Teilnehmerzahl geht zurück – häufig lässt der Gesundheitszustand eine Teilnahme nicht mehr zu, Jüngere kommen nicht bzw. wenig nach. Die letzten Jahre ca. 30 Teilnehmer*innen.
- Jubiläumskurstreffen – ehemalige Teilnehmer der Bauernschul-Grundkurse treffen sich zweitägig in Hohebuch (45 Jahre, 50 Jahre, 55 Jahre) ca. 20 Teilnehmer pro Kurs
- »Alte Garde« – Wochenendseminar im Februar für »Altschüler/innen und Freunde der Hohebucher Arbeit« ca. 50 Teilnehmer*innen. Programm aus den Bereichen Landwirtschaft, Theologie, Gesellschaft mit Exkursion.
- Ferientag ohne Koffer in Kooperation mit der Diakonie Öhringen jährlich ein Tag im November
- Hohenloher Kantorei – überwiegende Zahl der Sängerinnen und Sänger befindet sich im Rentenalter. Offener Chor trifft sich 6-mal im Jahr jeweils Samstag/Sonntag. Bereitet die musikalische Gestaltung eines Gottesdienstes in der Nähe von Hohebuch vor und gestaltet diesen dann mit.
- Großeltern-Enkel Tagung – Wochenende mit erlebnispädagogischen Elementen und Themen zu Natur, Landwirtschaft, Ernährung.
- Großeltern-Enkel Tagung in Kooperation mit dem Ev. Gemeindeblatt
- Bildungs- und Erholungstage für Frauen – 4 tages Seminar am Jahresanfang mit Themen aus den Bereichen Gesundheit, Theologie, Ernährung, Natur... nicht speziell für ältere Menschen ausgeschrieben, mind. 50 Prozent der Teilnehmenden sind im Rentenalter.

Diese Aufstellung ist sicher nicht vollständig. Es gibt auch immer wieder Senioren- oder Landfrauengruppen, die einen halben oder ganzen Tag nach Hohebuch kommen und hier ein Programm bekommen.

Ev. Bauernwerk vor Ort: Das Ev. Bauernwerk hat in den einzelnen Dekanaten Arbeitskreise, die vor Ort Veranstaltungen zu landwirtschaftlichen und kirchlichen Themen erarbeiten und durchführen. Manche dieser Arbeitskreise bestehen ebenfalls überwiegend aus Mitgliedern im Rentenalter.

9. Landesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Bildungswerke in Württemberg (LageB)

Es liegen keine verlässlichen Zahlen vor, das Alter der Teilnehmenden an Veranstaltungen der Erwachsenenbildung betreffend. Geschätzt wird, dass etwa 60–70 % der Teilnehmenden zur Altersgruppe 60 plus gehören. Es werden auch Veranstaltungen speziell für diese Altersgruppe angeboten, vorwiegend in den einzelnen Kirchengemeinden.

10. Missionarische Dienste

Es finden regelmäßige Treffen der Senioreninitiative bei den Missionarischen Diensten statt. Die Teilnehmenden als aktive Senioren fungieren als Multiplikatoren, die in einem Erfahrungsaustausch ihre aus ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit gewonnen Einsichten weitergeben.

Dabei wurden Praxishilfen entwickelt, z. B. *»Attraktives Christsein im neuen Alter«*, Kompetenzen erkennen, entwickeln und einsetzen.

Im AmD werden auch seniorenbezogene Glaubenskurse zu Grundfragen dieses Lebensabschnittes entwickelt und in Seminaren vorgestellt z. B. *»Hiobsbotschaften«* – Wenn guten Menschen Böses widerfährt und *»Erinnern und Vertrauen«* – Glaubenskurs für Hochbetagte. Verantwortlich ist Diakonin Marliese Gackstatter.

In weiteren Arbeitsfeldern der Missionarischen Dienste ist überwiegend die Altersgruppe 60 plus vertreten:

- Besuchsdienstarbeit
- Hauskreisarbeit
- Freizeiten
- Einkehrtage, Bibeltage
- Stufen des Lebens: ein Beispiel für Aufbruchbewegungen, die miteinander alt werden

In der Altersgruppe 55–65 ist ein großer Aufschwung von Menschen wahrnehmbar, die sich für verantwortungsvolle Tätigkeiten in der Gemeinde interessieren; sie wollen ihre Kompetenz einbringen und nicht für Hilfsdienste eingesetzt werden.

11. Seelsorge im Alter /AltenPflegeHeimSeelsorge

Ein Drittel der Pfarrstellen in den Kirchengemeinden in Württemberg versehen einen seelsorglichen Dienst in Altenpflegeheimrichtungen. Darüber hinaus gibt es noch ca. 20 bewegliche Pfarrstellen in der Landeskirche, die ihren Dienstauftrag in der Altenpflegeheimseel-

sorge versehen. Die Seelsorge im Alter ist ein wachsendes Aufgabenfeld der evangelischen Kirche. Gleichzeitig steigt der Altersdurchschnitt der Besuchsdienstengagierten kontinuierlich an und die Attraktivität für die ehrenamtliche Mitarbeiterschaft lässt nach. Um jüngere »ältere Mitarbeiter*innen« zu gewinnen sind gute Konzepte, eine gute hauptamtliche Begleitung und attraktive Fortbildungsmaßnahmen nötig. Die starke Zunahme hochaltriger Menschen zuhause und in den Altenheimrichtungen erfordert auf Seiten der Kirche eine Vernetzung aller hauptamtlichen und ehrenamtlichen Dienste. Die Möglichkeiten einzelner Kirchengemeinden, eine gute Besuchsdienstarbeit aufzubauen oder am Laufen zu halten, sind begrenzt. Die Vernetzung und Kooperation über die Parochiegrenzen hinaus ermöglicht es, gezielt die Gewinnung und Begleitung von ehrenamtlichen Mitarbeitern-innen zu gestalten. Auf Kirchenkreisebene ist verstärkt die Kooperation von Diakoniefarramt, Gemeindediakonat, Kreisdiakonie, Pfarramt Altenpflegeheimseelsorge und der ehrenamtlichen Mitarbeiterschaft anzugehen. Die Ausrichtung der Seelsorge im Alter in den Kirchengemeinden und in den dia-

konischen Einrichtungen erfordert, dass die ehrenamtliche seelsorgliche Besuchsdienstarbeit auf die Sozialraum/Quartiersarbeit ausgeweitet wird. Auf der Landeskirchlichen Ebene sind die Akteure KESS, Zentrum Diakonat, Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste, LAGES, Diakonisches Werk Württemberg, AltenPflege-HeimSeelsorge gefordert, die Zusammenarbeit strukturell und inhaltlich zu intensivieren und eine gemeinsame Strategie für die Förderung und Weiterentwicklung der Besuchsdienstarbeit für die Seelsorge im Alter aufzubauen.

12. Seminar für Seelsorge-Fortbildung

In den Kursen wird viel mit Gesprächsprotokollen aus der eigenen seelsorgerlichen Praxis gearbeitet. Die Teilnehmenden sind mehrheitlich Gemeindepfarrer*innen, die oft Gespräche mit älteren Menschen einbringen, ebenso Teilnehmende, die einen Auftrag im Bereich Seniorenheime haben. Entsprechend gibt es auch immer wieder Theorietemen aus diesem Bereich (z. B. Seelsorge mit demenziell erkrankten Menschen).

In den Kursen für Hauptamtliche sind öfters ältere Kolleg*innen als Teilnehmende, je-

doch eher solche, die Ende 50 sind und nicht 60 plus.

In den KESS-Kursen (Kurse für ehrenamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger) sind überwiegend ältere Menschen, die im Ruhestand sind und gerne eine Aufgabe übernehmen wollen und sich ausbilden lassen. In den KESS-Kursen spielt natürlich die Frage der Seelsorge an älteren Menschen eine große Rolle.

Aktuell gibt es eine Gruppensupervision mit fünf Kolleginnen, die 60 plus sind. Sie kamen mit dem Anliegen, gemeinsam zu reflektieren, wie sie ihre letzten Berufsjahre gestalten wollen. Sie gaben der Gruppe den Namen »*Siehe da, das Alter!*«

Außerdem gibt es die Überlegung, ob nicht speziell ein thematischer Kurs angeboten werden soll zum Thema »*Wie gestalte ich die letzten Jahre meines Berufslebens?*«

LITERATURVERZEICHNIS

70

AHRENS, PETRA-ANGELA: *Religiosität und kirchliche Bindung in der älteren Generation. Ein Handbuch*, Leipzig 2014

BEJICK, URTE: *Aspekte einer Theologie des Alterns*. In: *Kirche im ländlichen Raum* 3/2013

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN BADEN-WÜRTTEMBERG, CDU-LANDESVERBAND

BADEN-WÜRTTEMBERG (HRSG.): *Baden-Württemberg gestalten: Verlässlich. Nachhaltig. Innovativ*. Koalitionsvertrag zwischen Bündnis 90/Die Grünen Baden-Württemberg und der CDU Baden-Württemberg 2016–2021, 2016

BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT DER SENIoren-ORGANISATIONEN E. V. (BAGSO) (HRSG.): *BAGSO-Positionspapier zur Weiterentwicklung der Pflege*, 2015

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIEN, SENIoren, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): *Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland – Altersbilder in der Gesellschaft*, 2010

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIEN, SENIoren, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): *Siebter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik. Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften*, 2016

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIEN, SENIoren, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): *Sorge und Mitverantwortung in der Kommune*. Erkenntnisse und Empfehlungen des Siebten Altenberichts (Kurzfassung), 2016

DEUTSCHES ZENTRUM FÜR ALTERSFRAGEN (DZA): *Deutscher Alterssurvey 2014*. Zentrale Befunde, 2016

DEUTSCHES ZENTRUM FÜR ALTERSFRAGEN
(DZA): *Aktives Altern: Erwerbsarbeit und freiwilliges Engagement*. report altersdaten, Heft 2/2013

EVANGELISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR
ALTENARBEIT IN DER EKD (EAfA): »*Sorgende Gemeinde werden*«, 2015 f

EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND
(HRSG.): *Im Alter neu werden können. Evangelische Perspektiven für Individuum, Gesellschaft und Kirche*. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2010

EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND:
Engagement und Indifferenz, Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, 2014

EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND:
Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben
2016. 2016

GENERALI DEUTSCHLAND AG (HRSG.): *Generali Altersstudie 2017. Wie ältere Menschen in Deutschland denken und leben*, 2017

INSTITUT FÜR GERONTOLOGIE / KRUSE,
ANDREAS (HRSG.): *Der Ältesten Rat. Generali Hochaltrigen-Studie. Teilhabe im hohen Alter. Eine Erhebung des Institutes für Gerontologie der Universität Heidelberg mit Unterstützung des Generali Zukunftsfonds*, 2014

LANDTAG VON BADEN-WÜRTTEMBERG:
Enquetekommission »Pflege in Baden-Württemberg zukunftsorientiert und generationengerecht gestalten«, Kurzfassung zum Abschlussbericht, 2016

MAHNE, KATHARINA U. A.: *Altern im Wandel: Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey*, Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hrsg.), Juni 2016

MARTI, KURT: *Heilige Vergänglichkeit. Spätsätze*, Stuttgart, 2011

MINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG, FAMILIE, FRAUEN UND SENIOREN BADEN-WÜRTTEMBERG (HRSG.): *Kompass Seniorenpolitik Baden-Württemberg*, 2015

MOLTMANN, JÜRGEN: *Der lebendige Gott und die Fülle des Lebens. Auch ein Beitrag zur Atheismusdebatte*. Gütersloh 2014

POTT, ELISABETH: *Lebenserwartung und Lebensgefühl älterer Menschen in Deutschland*, in: *Generali Altersstudie 2017*, S. 170 ff

RIEDEL, INGRID: *Die innere Freiheit des Alterns*, München 2010 (2)

RÜEGGER, HEINZ: *Altern im Spannungsfeld von »Anti-Aging« und »Successful Aging«*. *Gerontologische Perspektiven einer seelsorgerlichen Begleitung älterer Menschen*. In: R. Kunz (Hrsg.): *Religiöse Begleitung im Alter. Religion als Thema der Gerontologie*, Zürich 2007, S. 143–182

RÜEGGER, HEINZ: *Vom Sinn im hohen Alter. Eine theologische und ethische Auseinandersetzung*. Zürich 2016

SCHNEIDER-FLUME, GUNDA: *Leben ist kostbar. Wider die Tyrannei des gelingenden Lebens*. Göttingen 2008 (3)

SEIDELMANN, STEPHAN: *evangelisch engagiert – Tendenz steigend*. Sonderauswertung des dritten Freiwilligen surveys für die evangelische Kirche. Hannover 2012

SEIDELMANN, STEPHAN: *Altruismus, Geselligkeit, Selbstentfaltung. Motive Ehrenamtlicher in der evangelischen Kirche*. Freiburg 2016

→ www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2016/03/PD16_072_12621.html

SIMONSON, JULIA U. A. (HRSG.): *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Deutsches Zentrum für Altersfragen, 2016

VIEREGGE, HENNING VON: *Vertrauensbildung und Beheimatung*. In: Deutsches Pfarrerblatt 5/2017

WACKERNAGEL-JACOBS, BARBARA (HRSG.): *Sputnik Moment. 30 Gewonnene Jahre*. Das Buch zum Film, 2015

→ www.versicherungsbote.de/id/4853642/Demografie-Senioren-bleiben-laenger-gesund/

IMPRESSUM

»Eure Älteren werden Träume haben ...«

Konzeption »Demografie und Alter«

der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und ihrer Diakonie

1. Auflage, April 2019, 5 000 Exemplare

Gedruckt auf 135 g/m² Recyclingpapier, Blauer Engel, FSC

Konzeptionsgruppe und Redaktion

Fachgruppe »Demografie und Alter«

Dr. Karin Grau

Hans-Joachim Janus

Johannes Kessler

Dan Peter

Joachim L. Beck

Joachim Botzenhardt

Johannes Bröckel

Richard Haug

Bettina Hertel

Cornelia Reusch

Dr. Joachim Rückle

Gestaltung und Satz

Carsten Weithöner



Bezugsadresse

Kirchenrätin Dr. Karin Grau
Evangelischer Oberkirchenrat
Referat 3.1.
Planung, Verwaltung, Einsatz Pfarrdienst

Gänsheidestraße 4
70184 Stuttgart

Telefon: (0 711) 21 49-185

E-Mail: dr.karin.grau@elk-wue.de



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG

Diakonie 
Württemberg